



Bundesministerium
für Landwirtschaft, Ernährung
und Heimat

Erntebericht 2026

Mengen und Preise

Resilienz von Ernten steigern

Die Bilanz der Betriebe nach der Ernte dieses Jahr zeigt uns deutlich, dass die Landwirtschaft viele Risiken gleichzeitig tragen muss. Der russische Angriffskrieg und die Nahost-Krise haben zu weltweiten Verwerfungen auf den Energie- und besonders auf den Düngemittelmärkten geführt; Lieferketten sind eingeschränkt oder blockiert worden, die Produktionskosten steigen und gleichzeitig sinken die Erzeugerpreise.

Zu diesen multifaktoriellen Herausforderungen kommen nun ein besonders trockenes Frühjahr, gefolgt von einem Hitzesommer hinzu. Ein Sommer, in dem Regen über Wochen ausblieb, mit Hitzewellen, die den Böden und Pflanzen zusetzten. Die Ernte begann früher als üblich und verlief vielerorts unter höherem Zeitdruck – auch weil unterschiedliche Kulturen durch die hohen Temperaturen gleichzeitig geerntet werden mussten. Teilweise wurde beregnet, was zu zusätzlicher Belastung in der ohnehin eng getakteten Erntezeit führte. Die Erntemengen und die Qualitäten fielen insgesamt über viele Kulturen schwächer aus als im langjährigen Mittel, jedoch mit regional besonders angespannten Situationen. Insbesondere für den Anbau von Futtermitteln im Süden Deutschlands sind teilweise erhebliche Ertragsverluste zu erwarten.

Hinter dieser Bilanz stehen landwirtschaftliche Betriebe, die sich großen wirtschaftlichen Herausforderungen gegenübersehen. Dahinter stehen Familien, die Tag für Tag alles dafür tun, uns bestmöglich zu versorgen. Dahinter steckt eine anstrengende Zeit, aber auch gegenseitige Hilfe, viel Pragmatismus und eine gewisse Resilienz gegenüber den herausfordernden Erntebedingungen. Dafür gebührt den Landwirtinnen und Landwirten mein großer Dank und Respekt! Sie verdienen unsere Wertschätzung in besonderer Weise. Sie verdienen es aber ebenso, dass sie in ihrer Resilienz unterstützt und gestärkt werden.

Die zurückliegenden Krisen haben uns eindrücklich gezeigt, welche zentrale Bedeutung eine leistungsfähige und wettbewerbsfähige Landwirtschaft für die Versorgungssicherheit und die Stabilität unseres Landes hat. Landwirtschaftliche Betriebe müssen seit jeher mit vielen Unbekannten wirtschaften. Neben der Witterung kommen nun aber extreme Wetterereignisse wie Hitze und Dürre als besondere Risikofaktoren für unsere Ernten hinzu.

Vorausschauende Planung und Anpassung werden deswegen immer wichtiger. Je besser die Vorhersage ist, desto besser können sich Betriebe darauf einstellen. Das unterstützen wir, durch:

- **Aussagekräftige Lagebilder** - Das Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat (BMLEH) arbeitet eng mit dem Deutschen Wetterdienst und unseren Ressortforschungseinrichtungen Julius Kühn-Institut und Thünen-Institut zusammen. Sie unterstützt unter anderem bei der Erstellung aktueller Lagebilder und eines Dürre-Wissensportals. Unser Ziel ist es, Landwirtinnen und Landwirten größtmögliche Planungssicherheit trotz zunehmender klimabedingter Herausforderungen zu geben.
- **Stärkung der Krisenvorsorge** - Im Kreis der Bundesregierung und gemeinsam mit den Ländern bereiten wir uns in Krisenübungen auf Dürre- und Hitzeszenarien vor, um insbesondere bei Wasserkonkurrenzen sowie der Versorgung mit Lebens- und Futtermitteln und in der Nutztierhaltung schnell und abgestimmt handeln zu können.
- **Verbesserung der Risikoabsicherung** - Mehrgefahrenversicherungen können landwirtschaftliche Betriebe gegen finanzielle Schäden durch Wetterextreme wie Trockenheit absichern. Sie stellen damit ein Element einer wirksamen Risikovorsorge dar. Gemäß der Vereinbarung aus dem Koalitionsvertrag prüfen wir deshalb die Möglichkeit der Förderung von Mehrgefahrenversicherungen über die Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes (GAK).

Neben der Vorsorge ist für eine resiliente Landwirtschaft entscheidend, dass die Betriebe liquide und handlungsfähig bleiben. Sie brauchen finanziellen Spielraum, um beispielsweise Futter für ihre Tiere zukaufen zu können. Dafür haben wir bereits passgenaue Instrumente:

- Für das **Liquiditätshilfeprogramm** der Landwirtschaftlichen Rentenbank wird das Darlehensvolumen von 200 Millionen Euro auf 500 Millionen Euro erhöht.
- Wir arbeiten mit Hochdruck daran, die **EU-Düngehilfen** in Höhe von 60 Millionen Euro unbürokratisch und zielgenau auf die Höfe zu bringen.
- Im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) schöpfen wir den vollen Spielraum bei den **Direktzahlungen für 2027** aus: Sie steigen von rund 4,1 Milliarden Euro in diesem Jahr auf 4,9 Milliarden Euro im kommenden Jahr.
- Landwirtinnen und Landwirte können zudem die **Stundung** ihrer **Sozialversicherungsbeiträge** bei der Sozialversicherung für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau (SVLFG) sowie ihrer **Pachtraten bei der Bodenverwertungs- und -verwaltungs GmbH (BVVG)** beantragen.
- Wir unterstützen das Ziel der Europäischen Kommission, die **heimische Produktion von Düngemitteln zu stärken**, um so die Abhängigkeit von Importen zu verringern. Hierbei sollen auch organische Düngemittel eine wichtige Rolle spielen.
- Wir setzen verstärkt auf den **Export unserer Agrarprodukte** – dies ist eine langfristige Strategie, um Märkte und die Produktion und Wertschöpfung in der Land- und Ernährungswirtschaft auszubauen und zu diversifizieren. Damit stärken wir die Krisenfestigkeit und Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen und sichern zugleich die Stabilität der Lieferketten.

Resilienz bedeutet vor allem aber auch eine klimaangepasste Bewirtschaftung. Wir dürfen deshalb in unseren Anstrengungen bei der Unterstützung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe zur Anpassung an die Klimaänderungen nicht nachlassen:

- Mit dem **Förderprogramm „Alternative Antriebssysteme“** unterstützen wir die Betriebe dabei, sich von fossilen Energieträgern unabhängiger zu machen.
- Mit unserem **BMLEH-Innovationsprogramm** fördern wir unter anderem im Bereich Pflanzenschutz eine resiliente Land- und Forstwirtschaft.
- Insgesamt laufen 240 **Züchtungsprojekte** für standortangepasste Kulturpflanzen, mit denen wir klimaangepasste Produktions- und Bewirtschaftungssysteme stärken.
- Über die GAK fördern wir gemeinsam mit den Ländern etwa **Bewässerungsanlagen, den Waldumbau und die Wiederaufforstung**.
- Zudem werden mit der **EU-Wasserresilienzstrategie** durch einen vernetzten Ansatz die drängendsten wasserbezogenen Herausforderungen in der EU angegangen.

Es ist mir wichtig, die Resilienz der Betriebe zu stärken, damit unsere Landwirtinnen und Landwirte auch im nächsten Jahr trotz der geopolitischen und klimatischen Herausforderungen wieder eine Ernte einfahren, die zur Ernährungssicherung in Deutschland und Europa beiträgt. Die Landwirtschaft ist aber nicht nur für unsere Versorgung wichtig, sondern genauso für unsere ländliche Entwicklung und Wertschöpfung, für unsere Heimat, für Qualitätsprodukte überall auf der Welt. Sie braucht einen verlässlichen Anker und Partner, sie braucht Wettbewerbsfähigkeit, Innovation und weniger Bürokratie, damit sie ihr Potential auch in Zukunft ausbauen kann.

INHALTSVERZEICHNIS

Witterung und Wachstum.....	4
-----------------------------	---

Ernteaussichten und Marktlage bei Getreide und Ölsaaten.....	10
--	----

Getreide	10
----------------	----

Ölsaaten	19
----------------	----

Ernteaussichten bei weiteren Fruchtarten.....	24
---	----

Kartoffeln	24
------------------	----

Zuckerrüben / Zucker	26
----------------------------	----

Hülsenfrüchte	28
---------------------	----

Gemüse	29
--------------	----

Obst.....	30
-----------	----

Wein	32
------------	----

Hopfen	32
--------------	----

Futterbau	33
-----------------	----

Verbraucherpreise (und Nachfrageverhalten).....	33
---	----

Anhang	38
--------------	----

Tabelle 1: Anbauflächen nach Getreidearten.....	38
---	----

Tabelle 2: Hektarerträge nach Getreidearten	39
---	----

Schaubild 1: Hektarerträge nach Getreidearten in Deutschland	40
--	----

Tabelle 3: Erntemengen nach Getreidearten	41
---	----

Tabelle 4: Anbauflächen von Getreide nach Ländern *)	42
--	----

Tabelle 5: Hektarerträge von Getreide nach Ländern *)	43
---	----

Tabelle 6: Erntemengen von Getreide nach Ländern *)	44
---	----

Schaubild 2: Hektarerträge Getreide insgesamt ohne Körnermais nach Ländern	45
--	----

Tabelle 7: Winterrapsernte 2025 nach Ländern (vorläufiges Ergebnis).....	46
--	----

Schaubild 3: Hektarerträge Winterraps nach Ländern	47
--	----

Tabelle 8: Verbraucherpreisindex für Deutschland (2020 = 100)	48
---	----

Auf der Grundlage der Besonderen Ernte- und Qualitätsermittlung (BEE) gemäß § 47 des Agrarstatistikgesetzes (AgrStatG) in Verbindung mit der Erhebung der Bodennutzung landwirtschaftlicher Betriebe (§§ 6-8 AgrStatG) und der Ernte- und Betriebsberichterstattung (§ 46 AgrStatG) gibt das Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat folgenden Bericht zu den vorläufigen Ernteergebnissen und -aussichten ab (Stand: 24. August 2026).

Witterung und Wachstum

Die nachstehende Darstellung der für die Ernte 2026 maßgeblichen Witterungsverhältnisse stützt sich weitgehend auf die jahreszeitliche und monatliche Berichterstattung sowie anlassbezogene Sonderveröffentlichungen des Deutschen Wetterdienstes (DWD). Die im Einzelnen verwendeten Quellen, die weitergehende Informationen bieten, können der Fußnote ¹ entnommen werden.

Zur Veranschaulichung der regionalen Wasserversorgung der Kulturen sind auf Seite 9 Karten des DWD mit der Klimatischen Wasserbilanz jeweils für eine meteorologische Jahreszeit beziehungsweise für den Sommer 2026 zum Stand 24. August zusammengestellt. Die Klimatische Wasserbilanz wird als Differenz aus der Niederschlagssumme und der Summe der Grasreferenzverdunstung nach der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) definiert.

Eher milder Herbst mit nasser Westhälfte und winterlichem Finale

Der Herbst 2025 fiel in Deutschland insgesamt etwas nasser aus als üblich. Besonders der Nordwesten, Westen und Südwesten verzeichneten hohe Niederschlagsmengen. Trotz eines markanten Kälteeinbruchs in der Schlussdekade des Novembers verlief der Herbst überwiegend mild. Im September gab es sogar noch einmal spätsommerliche Temperaturen. Die Sonnenscheindauer bewegte sich im Bereich des klimatologischen Mittels, zeigte jedoch regionale Kontraste mit einem sonnigen Nordosten und einer trüben Mitte.

Die ersten beiden Septemberr Drittel gestalteten sich wechselhaft und recht warm. Nach dem sehr trockenen August waren die Böden in den oberen 60 Zentimetern zum Monatsbeginn abgesehen von Teilen des Nordostens und dem äußersten Südwesten weitaus trockener als üblich. Die ungleichmäßig verteilten Niederschläge feuchteten die Oberböden teils deutlich, teils nur leicht an. Besonders vom Norden bis in die Mitte und den Osten blieben die Regenmengen insgesamt gering, womit die Bodenfeuchte dort nur wenig anstieg. Im letzten Monatsdrittel regnete es in der Südhälfte verbreitet anhaltend und vom Saarland und der südlichen Eifel bis in den Nordosten Baden-Württembergs sehr ergiebig. In der Nordhälfte blieben die Regenmengen geringer und die Oberböden gebietsweise weiterhin sehr trocken. Die Bestellung des Winterrapses wurde im ersten Monatsdrittel großteils abgeschlossen. Raps und Zwischenfrüchte liefen in den trockenen Regionen teils langsam und ungleichmäßig auf, ansonsten förderten die warmen Böden ein rasches Auflaufen. Zum Monatsende stellte sich herbstlich kühles Wetter ein: An einzelnen Tagen trat besonders im Norden und Osten örtlich Frost in Bodennähe und vereinzelt Luftfrost auf. Über Deutschland gemittelt lag die Niederschlagssumme mit 81 Millimetern über dem vieljährigen Mittel von 1991 bis 2020 (65 Millimeter).

Nach trockenem Start brachte der Oktober eine kurze Regenphase, die letzten Trockenstress meist beendete. Ansonsten verliefen die ersten beiden Oktoberr Drittel recht niederschlagsarm. Im letzten Monatsdrittel dominierte oft unbeständiges, windiges und regnerisches Tiefdruckwetter. Am 23./24. verursachte der einzige großflächige Herbststurm JOSHUA lokal Schäden in den Wäldern. Die Bodenfeuchte stieg deutlich, wobei die

¹ https://www.dwd.de/DE/fachnutzer/landwirtschaft/berichte/_node.html
https://www.dwd.de/DE/leistungen/pb1mb_verlag_monat_klimastatus/monat_klimastatus.html

regionalen Unterschiede annähernd bestehen blieben. Die mittlere Niederschlagssumme von 60 Millimetern lag etwas unter dem vieljährigen Mittelwert (63 Millimeter).

Die erste Novemberhälfte verlief sehr mild, nach etwas Regen zum Monatsanfang setzte sich niederschlagsarmes, zeitweise sonniges Wetter durch. Die Pflanzen zeigten sich noch wüchsig. Zur Monatsmitte wurde es unbeständig und bald danach sorgte Polarluft für einen Temperatursturz und einen frühwinterlichen Abschnitt, zum Teil mit Schnee bis in tiefe Lagen und besonders in der Südhälfte teils auch mit strengem Nachtfrost. Vielfach froren die Zwischenfrüchte ab. Die Vegetationsperiode endete und verbreitet gefroren die obersten Zentimeter der Böden. In der letzten Novemberwoche wurde es bei zeitweiligen Niederschlägen wieder milder, großteils schmolz der Schnee und die Böden tauten auf. Die Niederschlagssumme lag im Deutschlandmittel mit 46 Millimetern deutlich unter dem vieljährigen Mittel (63 Millimeter).

Trockener, überwiegend milder Winter, im Nordosten länger kalt

Der Winter 2025/2026 hatte seinen winterlichen Kern im Januar und hielt sich besonders lange im Norden und Nordosten. Allerdings gab es auch längere sehr milde Phasen. Die Haselblüte begann im Westen mit mehr als zwei Wochen Verfrühung, im Nordosten war hingegen eine Verspätung von mehreren Wochen zu verzeichnen! Die Niederschläge waren nur im Februar überdurchschnittlich, insgesamt blieb der Winter niederschlagsarm. Am trockensten war es im Nordosten Deutschlands, wo vielerorts weniger als 100 Millimeter zusammenkamen. Über Deutschland gemittelt lag die Niederschlagssumme im Winter bei 138 Millimetern und damit markant unter dem vieljährigen Mittelwert (190 Millimeter).

Im Verlauf der ersten Dezemberdekade floss sehr milde Luft ein, dabei regnete es verbreitet bis in Hochlagen. In der zweiten Monatsdekade stellte sich meist trockene Witterung ein. Die Vegetationsruhe lockerte sich deutlich; besonders im Westen begann örtlich bereits die Haselblüte. Kurz vor Weihnachten kam es zu einem Kälteeinbruch, die Vegetationsruhe festigte sich. Der Frost drang verbreitet mehr als 10 Zentimeter und regional mehr als 20 Zentimeter in die Böden ein. Es blieb weiterhin niederschlagsarm. Die Bodenfeuchte der oberen 60 Zentimeter sank im Monatsverlauf deutlich und lag zum Jahresende landesweit teils markant unter dem vieljährigen Mittel.

Im Januar dominierte kaltes Winterwetter, das nur kurzzeitig von milden Phasen unterbrochen wurde. Zeitweise trat Dauerfrost, teils strenger Nachtfrost und insbesondere in der zweiten Monatshälfte regional mäßiger bis strenger Kahlfrost auf. Besonders vom Norden und der nördlichen Mitte bis in den Osten kam es gebietsweise zu ergiebigem Schneefall, im Westen und Süden wechselten sich Regen und Schneefall ab. Die Vegetationsruhe lockerte sich zu Beginn des zweiten Monatsdrittels nur kurzzeitig. Die Frosteindringtiefe erreichte vor allem vom Süden bis in den Osten häufig mehr als 20 Zentimeter. Im Westen und Nordwesten gefroren die obersten Bodenschichten nur zeitweise. Zum Monatsende kam es im Osten verbreitet zu großer Glätte durch gefrierenden Regen.

Die ersten beiden Februardritteln waren geprägt von einem markanten Temperaturunterschied zwischen milder Südwesthälfte und kalter Nordosthälfte, wo teils mehrtägiger Dauerfrost sowie mehr als 50 Zentimeter tief gefrorene Böden auftraten. Mitunter kräftige Niederschläge fielen von der Mitte nordostwärts überwiegend als Schnee, sonst eher als Regen. Das letzte Februardrittel brachte deutschlandweit eine starke Milderung. Lokal führten ergiebiger Regen und rasche Schneeschmelze zu Überflutungen der Flächen und Hochwasser. Die Bodenfeuchte stieg zeitweilig auf überdurchschnittliche Werte. Vom nordöstlichen Harzvorland bis zum Thüringer Becken verblieben die Werte allerdings unter dem jahreszeitlichen Mittel. Die letzten Februartage verliefen ungewöhnlich mild, wodurch in der Südwesthälfte verbreitet Rüsselkäfer, teils auch Rapsglanzkäfer aktiv wurden.

Sonniger, warmer und im Süden sehr trockener Frühling

Das Frühjahr 2026 zeigte sich trotz einzelner Kälterückfälle häufig von seiner warmen Seite. Vor allem im März und April setzten große Tag-Nacht-Schwankungen der Temperatur, viel Sonne und niedrige Luftfeuchte die Pflanzen unter Stress. Die Entwicklung verlief dennoch rasch. Im letzten Maidrittel wurde es sogar hochsommerlich mit ersten heißen Tagen. Längere trockene Phasen wurden besonders im April und Mai gelegentlich von kräftigen Niederschlägen unterbrochen, große Teile des Südens litten allerdings zunehmend unter einem erheblichen Niederschlagsdefizit. Ungewöhnlich häufiger Sonnenschein führte zum viertsonnigsten Frühling seit 1951.

Der März gestaltete sich, abgesehen von einer unbeständigen Episode mit Regen vor der Monatsmitte, über weite Strecken trocken, sonnig und tagsüber sehr mild. Nachts trat jedoch - abgesehen vom Westen - häufig leichter Frost auf. Die Böden trockneten zunehmend ab, teils konnte Sommergetreide gesät werden – über Deutschland gemittelt etwa eine Woche früher als im Mittel der letzten Jahrzehnte. Besonders in der zweiten Monatshälfte kamen gebietsweise auch Zuckerrüben in den Boden. Ab dem 25. stellte sich unbeständiges und kälteres Wetter mit Regen-, Schnee- und Graupelschauern ein, wobei es in den Mittelgebirgen und am Alpenrand zeitweise nochmals winterlich wurde. Die Pflanzenentwicklung wurde stark gebremst und bei frühblühenden Obstbäumen wie Mandel, Pfirsich und Aprikose kam es örtlich zu Frostschäden. Dennoch war die Entwicklung dem Mittel der letzten Jahrzehnte um rund eine Woche voraus. Der Monat fiel recht trocken aus. Im deutschen Flächenmittel kamen nur 36 Millimeter Niederschlag zusammen, wobei das vieljährige Mittel bei 57 Millimeter liegt. Ganz im Osten und in Ostbayern fiel deutlich weniger als die Hälfte des Niederschlagsolls.

Auch im April dominierte trockenes und sonniges Wetter. Dabei erreichte nur gelegentlich warme Luft vor allem die südlichen Landesteile. Häufig strömte hingegen aus Norden bis Osten kühle und sehr trockene Luft heran, womit es mit Schwerpunkt in der Osthälfte wiederholt zu Frostnächten kam. Dennoch schritt die Pflanzenentwicklung rasch voran, die Rapsblüte begann im Deutschlandmittel rund eine Woche verfrüht, wobei die Verfrühtung in den westlichen Landesteilen noch stärker ausfiel. Bei nur gelegentlichem Regen kamen die Frühjahrsarbeiten gut voran. Am 18. und 19. April zogen allerdings sehr intensive Niederschläge von Westen bis in den Nordosten. Über Deutschland gemittelt fiel der April mit 26 Millimeter recht trocken aus (Mittel: 45 Millimeter). Dabei war der Monat im Süden mit teils um 10 Millimeter sehr trocken, besonders dort sank die Bodenfeuchte der oberen 60 Zentimeter weit unter das jahreszeitliche Mittel. In Teilen des Ostens und Nordostens lagen die Regenmengen hingegen über dem Durchschnitt. Im Süden und Westen begann gegen Monatsende – und damit sehr früh – der erste Grünlandschnitt. Trotz der Frostnächte traten zunächst kaum Schäden an den von Südwesten her zunehmend blühenden Obstbäumen auf. Zum Monatsende kam es jedoch vor allem in Sachsen zu teils starken Frostschäden. Die Verfrühtung der Pflanzenentwicklung blieb bei rund einer Woche.

In den ersten zwei Maidritteln überwog unbeständiges und eher kühles Wetter. Dabei lag der Niederschlagschwerpunkt zunächst in einem breiten Streifen von West nach Ost über die Mitte und Teile des Nordens. Ganz im Norden und in weiten Teilen des Südens blieben die Regenmengen im gesamten Zeitraum eher niedrig. Diese Niederschlagsverteilung führte von der Mitte bis in den Norden verbreitet zu teils deutlich überdurchschnittlicher, im Süden zu weiterhin unterdurchschnittlicher Bodenfeuchte. Vor allem vom 11. bis zum 16. Mai war es ausgesprochen kühl, teils mit verbreitetem Frost in Bodennähe und lokalem Luftfrost. Bei manchen Pflanzen, vor allem bei Mais, verursachten die niedrigen Temperaturen Stresssymptome. Im letzten Maidrittel stellte sich sonniges und hochsommerlich warmes bis heißes Wetter ein. In den späten Regionen wurde der erste Silageschnitt des Grünlands abgeschlossen und verbreitet startete die Heuernte. Im Süden gerieten die Pflanzen regional unter Trockenstress. Der Mai endete schließlich mit verbreiteten, lokal heftigen Gewittern mit Starkregen, Hagel und schweren Sturmböen. Die Niederschlagssumme lag im deutschen Flächenmittel mit 67 Millimeter nahe dem vieljährigen Mittel (70 Millimeter), die Mengen waren allerdings von der Mitte bis in den Norden hinein markant überdurchschnittlich, im Süden hingegen teils deutlich unterdurchschnittlich. Der Vorsprung der Pflanzenentwicklung schrumpfte leicht.

Sommer 2026: Großteils trocken mit wiederholten Hitzewellen

Nach einer durchschnittlich temperierten und eher niederschlagsreichen ersten Junihälfte zeigte sich der weitere Verlauf des Sommers sehr sonnenscheinreich und in der Fläche niederschlagsarm. Dabei wechselten sich intensive Hitzewellen mit etwas weniger warmen Phasen ab, über den Sommer gemittelt lagen die Temperaturen weit über dem Mittel 1991 bis 2020. Diese Witterung führte vor allem in der Südhälfte zu einer gravierenden Trockenheit.

In der unbeständigen ersten Junihälfte verursachten anfangs besonders im Süden heftige Gewitter lokal Schäden. Im Süden und Osten Bayerns dämpfte flächendeckender Regen die Trockenheit, in einem Streifen vom Südwesten bis in den Osten regnete es nur wenig. Damit blieb die Bodenfeuchte besonders in den Niederungen des Südwestens und Frankens knapp. Speziell von Nordrhein-Westfalen bis ins südliche Niedersachsen mussten hingegen aufgrund von hoher Bodenfeuchte die Außenarbeiten häufig ruhen. Die zweite Junihälfte brachte vom 18. bis fast zum Monatsende eine intensive Hitzewelle. Dabei traten schon anfangs besonders im Südwesten sehr heiße Tage mit über 35 Grad Celsius auf, die Hitze gipfelte jedoch vom 26. bis zum 28. bei Höchstwerten bis über 40 Grad Celsius! Dabei wurde im Juni erstmals überhaupt die 40-Grad-Marke überschritten, am 27. Juni stellte die Station Möckern-Drewitz (Sachsen-Anhalt) mit 41,8 Grad Celsius sogar einen neuen Deutschland-Allzeitrekord auf. Die extreme Hitze führte bei Obst zu ungewöhnlich starken und verbreiteten Sonnenbrandschäden. Während der Hitzewelle gingen nur regional, zum Monatsende vermehrt teils heftige Schauer und Gewitter nieder. Über Deutschland gemittelt erreichten die Niederschläge mit 66 Millimeter nicht das vieljährige Mittel von 76 Millimeter. In der zweiten Junihälfte sank die Bodenfeuchte stark, vor allem in der Südhälfte kam es zunehmend zu Trockenstress, Getreide reifte beschleunigt ab. Zu Beginn der Hitzewelle wurde der erste Heuschnitt abgeschlossen, bald darauf begann die Ernte der Wintergerste. Die Pflanzenentwicklung wies nur noch wenige Tage Vorsprung auf.

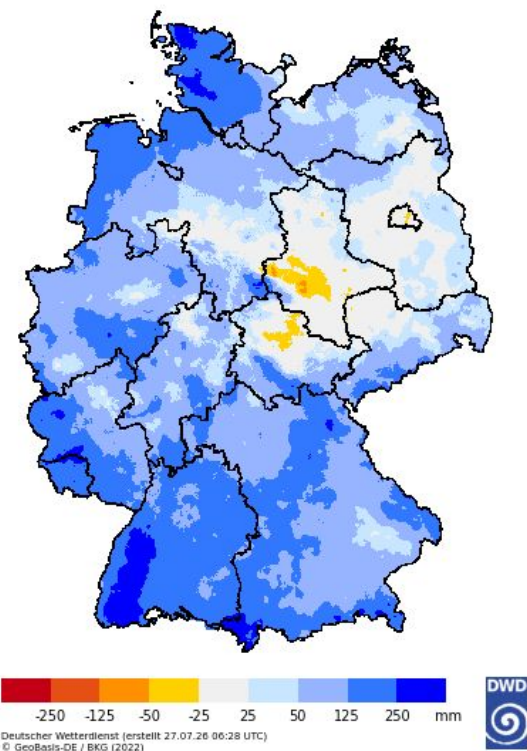
Im Juli wechselten sich längere trockene Phasen mit gelegentlichen Schauern und Gewittern ab. Zum Monatsbeginn und um die Monatsmitte gingen teils schwere Gewitternieder, die vor allem in Süddeutschland, vereinzelt auch in anderen Landesteilen, lokal vor allem durch Hagel Schäden anrichteten. Flächige Niederschläge traten kaum auf, über Deutschland gemittelt brachte der Juli 44 Millimeter Niederschlag, das ist nur etwa die Hälfte des vieljährigen Mittels (87 Millimeter). Besonders in Teilen des Westens und Südwestens kamen gebietsweise noch nicht einmal 10 Millimeter zusammen, in Hessen und Nordrhein-Westfalen war der Juli der trockenste, in Rheinland-Pfalz und dem Saarland der dritttrockenste seit Aufzeichnungsbeginn 1881. Die Temperaturen schwankten zwischen dem mäßig warmen und dem sehr heißen Bereich, eine Hitzewelle gegen Monatsende brachte vereinzelt wieder 40 Grad Celsius. Häufig war es im Südwesten weitaus wärmer beziehungsweise heißer als im Nordosten. Bei diesen Witterungsbedingungen nahm die Trockenheit vor allem in der Südwesthälfte Deutschlands zu. Ihr Schwerpunkt erstreckte sich etwa von Rheinland-Pfalz und dem Saarland ostwärts über Mittel- und Südhessen, weite Teile Baden-Württembergs und Frankens bis zum bayerischen Donauraum. Dort litten Mais und Zuckerrüben zunehmend unter Trockenstress, teils fiel ein Grünlandschnitt aus. Auch im Obst- und Weinbau sowie generell bei vielen Feldgehölzen zeigte die Trockenheit zunehmend Auswirkungen. Die Bodenfeuchte lag in diesen Regionen häufig sogar unter den Werten der Dürrejahre 2018, 2019 und 2022 zur gleichen Zeit im Jahr. Nach Norden und Osten hin war die Trockenheit deutlich weniger ausgeprägt bis fast nicht vorhanden. Außerdem setzten die hohen Temperaturen die Pflanzen zeitweise unter Hitzestress. Die Raps- und Getreideernte kam bei nur wenigen Unterbrechungen rasch voran, häufig bestand hohe Flurbrandgefahr. Beim Winterweizen zeichnete sich nach vorläufigen Daten eine Verfrühung von rund einer Woche ab. Beim phänologischen Spätsommerbeginn mit der Reife früher Äpfel deutete sich eine Verspätung von ein paar Tagen an.

In der ersten Augushälfte setzte sich die überwiegend trockene und heiße Witterung fort. Nur vom 3. bis zum 5. zogen etwas verbreiteter teils schwere Gewitter durch, die punktuell besonders durch Hagel Schäden verursachten. Immer wieder stiegen die Temperaturen von Süden her über 30 und teils auch über 35 Grad Celsius und sorgten so für Hitzestress bei den Pflanzen. Unter diesen Bedingungen verschärfte sich die Trockenheit weiter, der Schwerpunkt lag vom Westen über die Mitte bis in den Süden. Die Getreideernte wurde rasch abgeschlossen, in der Südhälfte begann die Ernte von oft aufgrund der Trockenheit teils abgestorbenem Silagemais. In der zweiten Augushälfte wurde die Witterung deutlich wechselhafter und kühler. Neben teils schweren

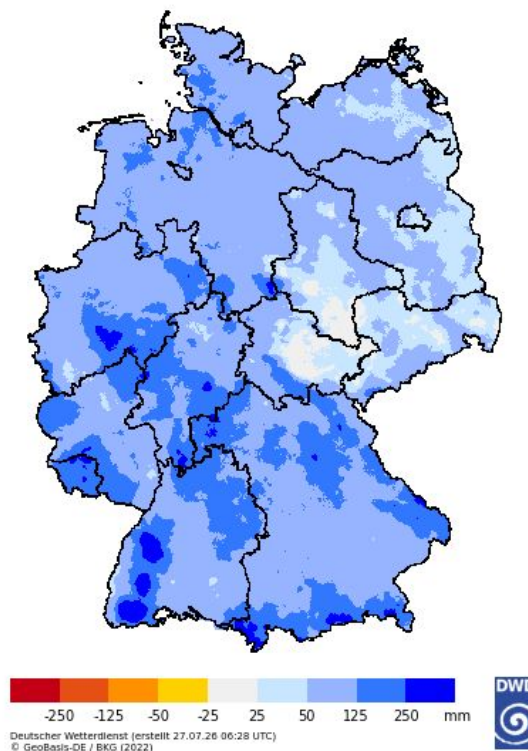
Gewittern mit lokalen Schäden fiel an manchen Tagen gebietsweise flächendeckender und ergiebiger Regen. Dieser betraf vor allem das mittlere und südliche Landesdrittel und damit die zuvor besonders unter Trockenheit leidenden Landesteile. Die Bodenfeuchte stieg in den oberen 10 bis 30 Zentimetern deutlich an, damit verbesserte sich die Situation von Grünland und Sommerungen. Unterhalb der angefeuchteten Schichten blieben die Böden aber teils bis in mehr als 1 Meter Tiefe stark ausgetrocknet. Auch die Betrachtung der über die oberen 60 Zentimeter gemittelten Bodenfeuchte zeigte in den meisten Landesteilen immer noch markant unterdurchschnittliche Werte.

Die diesjährige regionale Trockenheit und die außergewöhnliche Hitzewelle in Deutschland sind dabei Beispiele für die zunehmenden klimatischen Risiken: Im Zuge des Klimawandels nehmen insbesondere Häufigkeit und Intensität von Hitzeextremen zu, während auch die Voraussetzungen für Dürreperioden durch höhere Temperaturen und zunehmende Verdunstung begünstigt werden. Laut einer Schätzung aus der Versicherungswirtschaft beliefen sich die witterungsbedingten Ernteschäden über alle Kulturen hinweg Stand Mitte August unter Einschluss der nicht versicherten Flächen auf knapp 300 Millionen Euro. Hinzu kommen Ausfälle durch die Trockenheit, die in dieser Summe noch nicht enthalten sind.

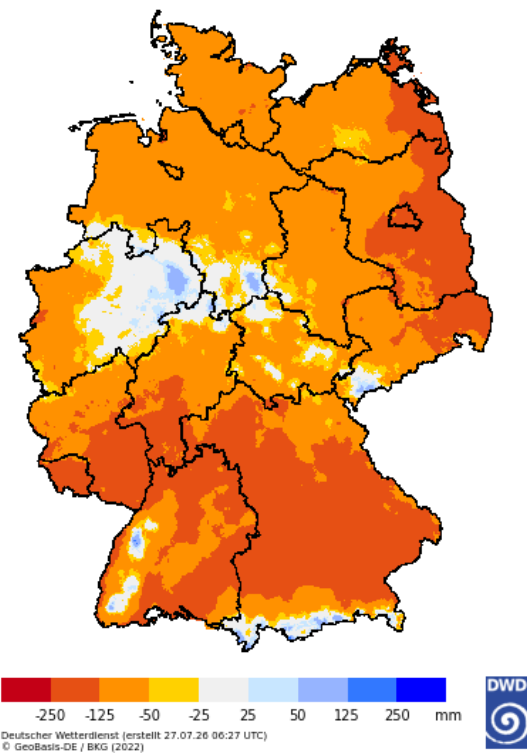
Klimatische Wasserbilanz mit Grasreferenzverdunstung
01.09.2025 - 30.11.2025



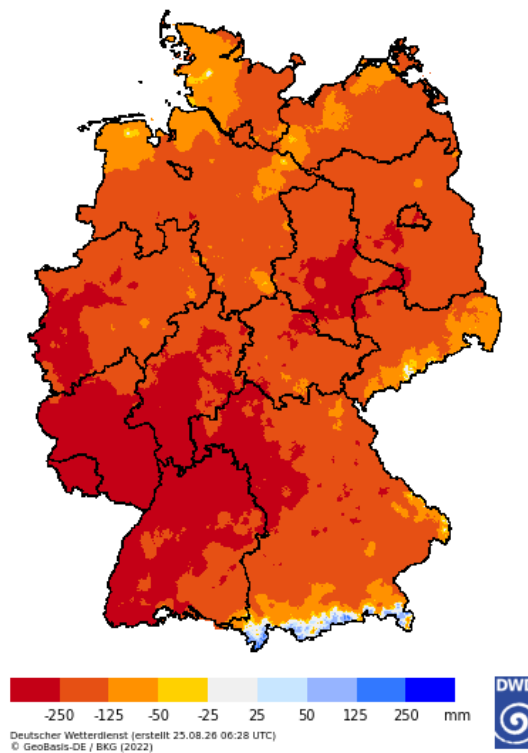
Klimatische Wasserbilanz mit Grasreferenzverdunstung
01.12.2025 - 28.02.2026



Klimatische Wasserbilanz mit Grasreferenzverdunstung
01.03.2026 - 31.05.2026



Klimatische Wasserbilanz mit Grasreferenzverdunstung
01.06.2026 - 24.08.2026



Quelle: DWD <https://www.dwd.de/DE/leistungen/wasserbilanzq/wasserbilanzq.html>

Ernteaussichten und Marktlage bei Getreide und Ölsaaten

Getreide

Weltmarkt: Weltweite Getreideerzeugung leicht rückläufig

In den letzten Jahren sind die Zahl und Intensität internationaler Konflikte weiter angestiegen. Dies führt auch zu Unsicherheiten am Getreidemarkt. Zum einen wird es schwieriger, Produktions- und Exportmengen abzuschätzen, gerade bei wichtigen Getreideexporteuren wie der Ukraine oder Russland. Zum anderen werden wichtige Transportrouten wie das Schwarze Meer unsicherer. Beides kann zur Folge haben, dass sich Handelsströme verlagern, sowie Kursschwankungen an den internationalen Terminmärkten ausgelöst werden. Meldungen, dass in der zweiten Jahreshälfte 2026 mit hoher Wahrscheinlichkeit das Wetterphänomen El Niño in besonderer Intensität auftreten könnte und die Vegetationsbedingungen auf der Südhalbkugel verschlechtert, beeinflussen ebenfalls die Terminmärkte.

Die Prognosen zur globalen Getreideproduktion wurden wie üblich in den vergangenen Monaten wiederholt angepasst, zuletzt wurden sie wegen ungünstiger Vegetationsbedingungen in verschiedenen Regionen der Welt nach unten korrigiert. Der Trend jährlicher Steigerungen der Weltgetreideproduktion würde so unterbrochen, allerdings wird immer noch die zweitgrößte Menge der Geschichte erwartet. In der Europäischen Union (EU) zeichnet sich aufgrund der in vielen Mitgliedsstaaten aufgetretenen Rekordhitze und Trockenheit insgesamt eine etwas unterdurchschnittliche Ernte ab. Auch die Ertragsschätzungen für Mais und Weizen in den USA wurden zuletzt unter anderem aufgrund von Trockenheit nach unten korrigiert. In Kanada wird derzeit von einer durchschnittlichen Getreideernte ausgegangen. Die Ukraine wird voraussichtlich etwas mehr Weizen und Mais produzieren als im Vorjahr, die russischen Angriffe auf Hafenanlagen und Schiffe erschweren und verzögern jedoch den Export. Für Russland wird ebenfalls eine große Getreideernte erwartet, die Exportlogistik am Schwarzen Meer ist durch ukrainische Gegenangriffe ebenfalls erschwert. Für die erst in einigen Monaten anstehende Ernte auf der Südhalbkugel wird derzeit eher von einem unterdurchschnittlichen Ernteergebnis ausgegangen, da mit einem starken El Niño gerechnet wird. Durch dieses zyklisch auftretende Wetterphänomen erhöht sich das Risiko für schwere Dürren mit negativen Auswirkungen auf die Getreideernte auf der Südhalbkugel. Die Getreidepreise am Weltmarkt zogen in der Folge des knapperen Angebotes leicht an, sodass der Getreidepreisindex² der FAO im Juli 7 Prozent über dem Vorjahr lag.

So erwartet der Internationale Getreiderat (International Grains Council, IGC) in seiner Augustschätzung für das Wirtschaftsjahr 2026/27 eine globale Getreideerzeugung (ohne Reis) von 2.416 Millionen Tonnen. Damit würde die Erzeugung zwar das zweithöchste Ergebnis der Geschichte erreichen, die Rekordproduktion im Vorjahr jedoch um rund 77 Millionen Tonnen verfehlen. Insbesondere geht der IGC von Rückgängen bei der globalen Weizen- und Maisproduktion aus. So schätzt der IGC die Körnermaisernte auf 1.305 Millionen Tonnen, 41 Millionen Tonnen weniger als im Vorjahr. Es wird mit 817 Millionen Tonnen zudem eine um rund 27 Millionen Tonnen kleinere Weizenproduktion als im Vorjahr erwartet. Der globale Getreideverbrauch könnte nach Schätzungen des IGC mit 2.444 Millionen Tonnen Getreide hingegen auf dem hohen Vorjahresniveau bleiben. Dadurch würde der Verbrauch die Erzeugung um 28 Millionen Tonnen übertreffen, sodass sich die Endbestände im laufenden Wirtschaftsjahr auf 606 Millionen Tonnen verkleinern würden.

² <https://www.fao.org/worldfoodsituation/foodpricesindex/en/>

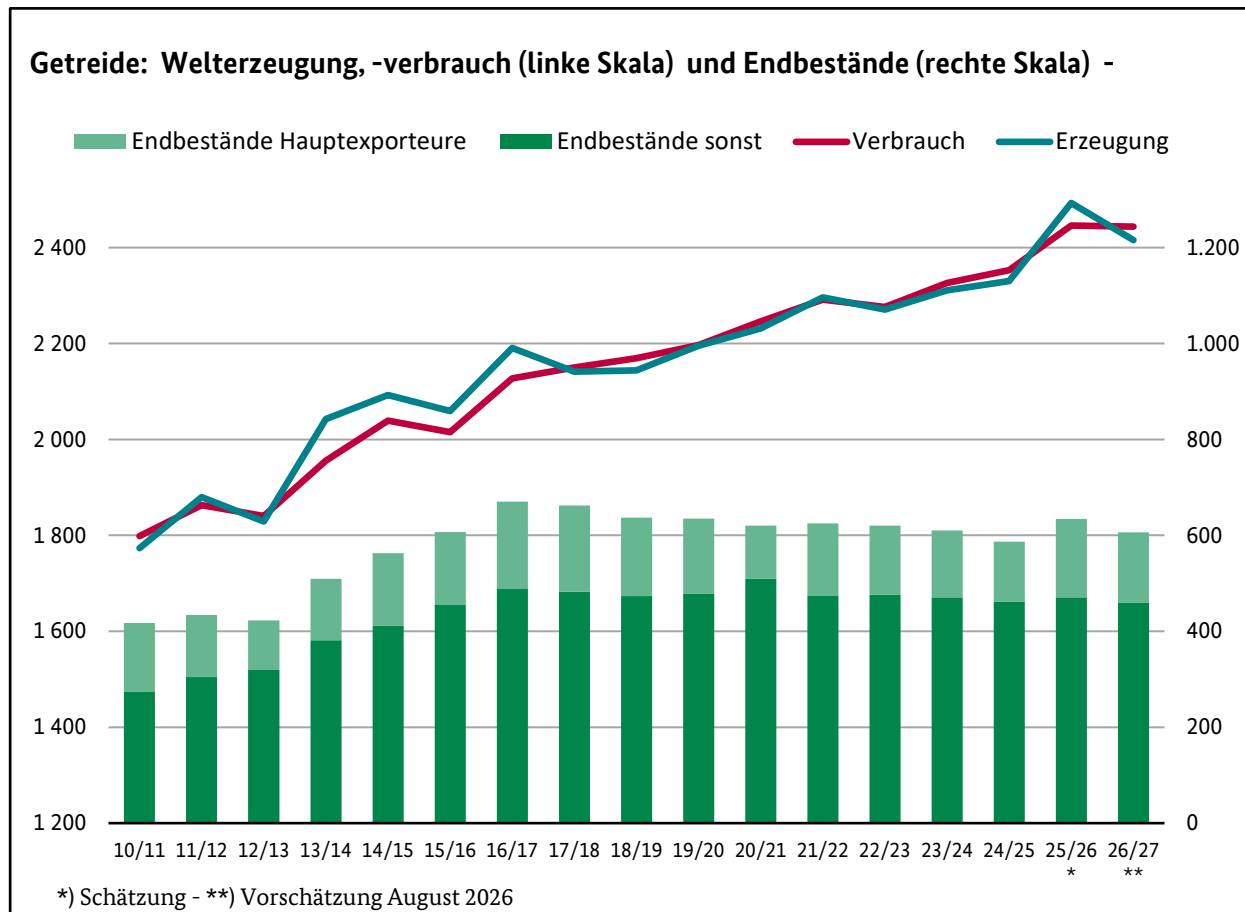
Weltgetreidebilanz (ohne Reis)

Millionen Tonnen

Gliederung	2022/23	2023/24	2024/25	2025/2026 Schätzung	2026/27 Vorschätzung
WEIZEN					
Erzeugung	804	795	801	844	817
Handel	208	215	197	215	203
Verbrauch	794	807	810	823	826
Endbestände	284	272	263	285	275
dar. Hauptexportländer ¹⁾	70	64	58	73	61
MAIS					
Erzeugung	1 167	1 233	1 243	1 346	1 305
Handel	181	199	187	203	208
Verbrauch	1 183	1 232	1 252	1 325	1 322
Endbestände	293	300	290	311	293
GETREIDE					
Erzeugung insgesamt	2 271	2 311	2 330	2 493	2 416
Handel	429	459	424	467	451
Verbrauch	2 276	2 326	2 353	2 446	2 444
Endbestände	620	610	587	634	606
dar. Hauptexportländer ¹⁾	144	139	125	163	146

1) Argentinien, Australien, Kanada, EU, Kasachstan, Russland, Ukraine, USA

Quelle: IGC (August 2026)



Quelle: IGC, BMLEH (735). Stand: 20.08.2026

Das US-amerikanische Landwirtschaftsministerium (United States Department of Agriculture, USDA) geht in seiner Augustschätzung ebenfalls von einer geringeren Getreideproduktion als im Vorjahr aus, vor allem zurückzuführen auf Rückgänge bei Mais und Weizen. Das USDA rechnet wie der IGC damit, dass der globale Getreideverbrauch die Getreideproduktion übertreffen wird, sodass die Endbestände sinken.

Europäische Union: Um 9,4 Prozent niedrigere EU-Getreideerzeugung 2026 im Vergleich zum Vorjahr

Auch 2026 sorgen unter anderem der anhaltende Ukrainekrieg, der Nahostkonflikt, die US-Zollpolitik sowie Phasen mit extremen Witterungslagen (zuletzt mit extremer Hitze vor allem in Europa) und deren Auswirkungen auf die Ernterwartungen für Turbulenzen auf den internationalen Getreidemärkten und prägen die Perspektiven der Getreidevermarktung und die Preisentwicklung in der Europäischen Union.

Die Getreideanbaufläche zur Ernte 2026 in der EU wurde im Juli 2026 von den Kommissionsdienststellen auf insgesamt 48,8 Millionen Hektar und damit um rund 2,1 Prozent niedriger als im Vorjahr veranschlagt. Für Weichweizen, der wichtigsten Getreideart in der EU, liegt die Schätzung bei 21,3 Millionen Hektar (Vorjahr: 21,5 Millionen Hektar).

Insgesamt wird für die EU eine durchschnittliche Ernte mit regional sehr unterschiedlichen Erträgen erwartet. Die EU-Kommission revidierte witterungsbedingt auch in den Sommermonaten 2026 mehrfach ihre Schätzungen zur Getreideernte für das laufende Wirtschaftsjahr 2026/27. Im Juli 2026 lag die Erwartung nur noch bei 262,8 Millionen Tonnen EU-Getreide insgesamt (davon 124,4 Millionen Tonnen Weichweizen). Das wäre ein Rückgang der Getreideernte um 9,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr sowie eine Abnahme um 4,4 Prozent gegenüber dem Fünfjahresdurchschnitt. Der größte Rückgang sowohl gegenüber dem Vorjahr als auch gegenüber dem Fünfjahresdurchschnitt wird dabei mit 13,8 Prozent bei Mais prognostiziert.

Der geschätzte Verbrauch in der EU für das Wirtschaftsjahr 2026/27 beläuft sich Stand Ende Juli wie bereits im Vorjahr auf rund 260 Millionen Tonnen. Aufgrund der um 2,8 Millionen über dem Verbrauch liegenden Erntemenge sowie insbesondere aufgrund hoher Anfangsbestände von rund 45 Millionen Tonnen sind Drittlandexporte möglich. Die Annahme der EU-Kommission Stand Ende Juli für das laufende Wirtschaftsjahr 2026/27 liegt daher bei rund 44,4 Millionen Tonnen Getreideexporte insgesamt (Vorjahr: rund 43,9 Millionen Tonnen), darunter 29,0 Millionen Tonnen Weichweizen (Vorjahr: 28,0 Millionen Tonnen). Die Getreideimporte sollen zudem auf rund 31,7 Millionen Tonnen (Vorjahr: 26,5 Millionen Tonnen) zunehmen. Insofern ist davon auszugehen, dass die EU weiterhin eine wichtige Rolle im globalen Getreidehandel spielen wird.

Bei den Getreidevorräten prognostiziert die EU-Kommission Stand Ende Juli für das Wirtschaftsjahr 2026/27 eine Abnahme um rund 9,9 Millionen Tonnen von rund 45,2 Millionen Tonnen Anfangsbestand auf rund 35,4 Millionen Tonnen Endbestand.

Die jeweils aktuell vorliegenden Schätzungen der EU-Kommission zur Getreideernte sind unter dem nachstehenden Link verfügbar:

[https://circabc.europa.eu/sd/a/2f20cdb4-6113-48d8-9990-b1ac7edd2e2a/Cereals bs EUROPA EU.xlsx](https://circabc.europa.eu/sd/a/2f20cdb4-6113-48d8-9990-b1ac7edd2e2a/Cereals%20EUROPA%20EU.xlsx)

Deutschland: Hitze und Trockenheit beschleunigen die Abreife – Sommergetreide leidet

Nach den vorläufigen Ergebnissen der Erhebung der Bodennutzung landwirtschaftlicher Betriebe wurde in diesem Jahr auf einer Fläche von rund 5,40 Millionen Hektar Getreide zur Körnergewinnung (ohne Mais) angebaut. Die Anbaufläche ist damit 1,8 Prozent kleiner als im Vorjahr und liegt unter dem sechsjährigen Durchschnitt der Jahre 2020 bis 2025 (5,54 Millionen Hektar). Die Flächenentwicklung nach Getreidearten ist im Einzelnen aus Tabelle 1 im Anhang ersichtlich.

Die Aussaat des Wintergetreides im Herbst 2025 erfolgte überwiegend unter günstigen Bedingungen. Ausreichende Bodenfeuchte ermöglichte meist eine gute Vorwinterentwicklung. Eine erste Kältewelle Ende November erhöhte die Frosthärte des Getreides. Selbst länger andauernde Kahlfröste im Januar und Februar, insbesondere im Osten Deutschlands, führten nur selten zu irreversiblen Auswinterungsschäden. Im Frühjahr gab es große regionale Unterschiede bei der Wasserversorgung der Bestände. Im Süden zeigte sich auf leichteren Standorten bereits Stress durch Trockenheit, in anderen Regionen und auf Standorten mit besserem Wasserspeichervermögen entwickelte sich das Wintergetreide zunächst sehr gut. Die mehrheitlich trockenen Bedingungen im Frühjahr wirkten sich positiv auf die Blattgesundheit des Getreides aus, ein geringer Krankheitsdruck durch Pilzinfektionen war die Folge. Auch das Sommergetreide konnte im März zumeist unter günstigen Bedingungen ausgesät werden. Der normale Entwicklungsrückstand gegenüber dem Wintergetreide wurde jedoch in der extremen Hitzewelle im Juni zu einem Nachteil. Die deutschlandweit vielerorts über mehrere Tage gemessenen Rekordtemperaturen rund um die 40-Grad-Marke führten bei allen Getreidearten zu Hitzestress und vielerorts zu einer beschleunigten Abreife. Für die Wintergerstenbestände war dies weitgehend unproblematisch, da diese ohnehin zu diesem Zeitpunkt bereits größtenteils mit der Kornfüllung abgeschlossen hatten. Winterweizen war stärker betroffen, insbesondere normalerweise später reifende Sorten. Die beschleunigte Abreife in Folge der Hitzewelle unterbrach die Kornfüllungsphase vorzeitig. Dies führte zur Reduktion des Ertragspotentials und zu Qualitätsproblemen wie geringen Hektolitergewichten. Sommergetreide waren besonders stark betroffen, die mit der Hitzewelle einsetzende und langanhaltende Trockenheit vor allem im Süden, Südwesten und der Mitte Deutschlands ließ kaum eine Regeneration der Bestände zu. In der Folge waren normalerweise später reifende Getreidearten vielerorts fast zeitgleich erntereif, was den Zeitdruck während der Ernte erhöhte. Insgesamt wurde die Ernte unter trockenen und heißen Bedingungen nur selten von lokalen Unwettern unterbrochen und konnte meist frühzeitig abgeschlossen werden.

Bisher wurden rund 98,6 Prozent (Vorjahr: 95 Prozent) der Probeschnitte und rund 68,8 Prozent (Vorjahr: 50 Prozent) der Volldrusche, die als Stichprobe für die diesjährige Besondere Ernte- und Qualitätsermittlung (BEE) ausgewählt wurden, durchgeführt.

Im Durchschnitt aller Getreidearten (ohne Körnermais) erreicht der Hektarertrag nach bisherigem Kenntnisstand in diesem Jahr 69,1 Dezitonnen. Damit entspricht der Hektarertrag dem Mittel der Jahre 2020 bis 2025 (plus 0,4 Prozent), auch wenn das gute Vorjahresergebnis um 5,6 Prozent verfehlt wird. Es traten dabei regionale Unterschiede auf. Während in den meisten Bundesländer voraussichtlich Hektarerträge leicht über dem sechsjährigen Durchschnitt erzielt werden, werden für Bayern (minus 5 Prozent), Baden-Württemberg (minus 4,5 Prozent), Schleswig-Holstein (minus 4 Prozent) und Thüringen (minus 1,7 Prozent) leicht unterdurchschnittliche Erträge erwartet. Tabelle 2 und Schaubild 1 im Anhang zeigen die Entwicklung differenziert nach den einzelnen Getreidearten. Schaubild 2 enthält die Erntemengen für Getreide insgesamt (ohne Körnermais) nach Bundesländern.

Die Erntemenge des Getreides insgesamt (ohne Körnermais) wird sich voraussichtlich auf rund 37,4 Millionen Tonnen belaufen und fällt damit in diesem Jahr mit einem Rückgang von 7,3 Prozent deutlich kleiner aus als im starken Vorjahr. Gegenüber dem sechsjährigen Durchschnitt ergibt sich eine leichte Abnahme um 2,1 Prozent. Dabei unterscheidet sich die Entwicklung der Erntemengen zwischen den Bundesländern deutlich. Während Niedersachsen im Vergleich zum sechsjährigen Mittel voraussichtlich ein Plus von 4,1 Prozent erzielen kann, liegen vor allem Bayern (minus 8,6 Prozent) und Schleswig-Holstein (minus 7,6 Prozent) deutlich unter dem mehrjährigen Durchschnitt.

Die wichtigste Getreidekultur ist in Deutschland nach wie vor Winterweizen. Die Anbaufläche von Winterweizen (einschließlich Dinkel und Einkorn) verkleinerte sich im Vergleich zum Vorjahr um 2,6 Prozent auf 2,78 Millionen Hektar. Im Durchschnitt liegt der vorläufige Hektarertrag bei 72,7 Dezitonnen und damit 8,0 Prozent unter dem Vorjahr und 4,1 Prozent unter dem Durchschnitt der Jahre 2020 bis 2025. Die Erntemenge an Winterweizen erreicht voraussichtlich 20,2 Millionen Tonnen. Im Vergleich zum Vorjahr, das hinsichtlich der Erträge überdurchschnittlich ausfiel, wäre das eine Abnahme der Erntemenge um 10,4 Prozent. Das Ergebnis läge außerdem um 4,1 Prozent unter dem mehrjährigen Durchschnitt.

Erstmalig kann in diesem Jahr das Ergebnis der Dinkelernte zusätzlich auch separat ausgewiesen werden. So werden auf einer Anbaufläche von 154.400 Hektar in Deutschland Dinkel angebaut. Der Anbauschwerpunkt liegt im Süden Deutschlands, auf Bayern und Baden-Württemberg entfällt etwas mehr als die Hälfte der Anbaufläche. Insgesamt wird bei einem Hektarertrag von voraussichtlich 53,3 Dezitonnen eine Erntemenge von 823.400 Tonnen erwartet.

Die Anbaufläche von Sommerweizen vergrößerte sich 2026 geringfügig (plus 1,3 Prozent im Vergleich zum Vorjahr) und beläuft sich auf rund 48.400 Hektar. Die Hektarerträge waren hingegen mit 49,1 Dezitonnen kleiner als im Vorjahr (minus 3,7 Prozent). In der Folge geht die Erntemenge bei Sommerweizen mit 237.500 Tonnen gegenüber dem Vorjahr um 2,4 Prozent und gegenüber dem mehrjährigen Durchschnitt der Jahre 2020 bis 2025 5,3 Prozent zurück.

Die Anbaufläche von Hartweizen wurde mit einem Plus von 16,0 Prozent das dreizehnte Jahr in Folge ausgeweitet und beträgt nun rund 60.400 Hektar. Zwar liegt mit 59,8 Dezitonnen pro Hektar der Flächenertrag voraussichtlich unter dem des Vorjahres (minus 8,0 Prozent). Dank der deutlichen Flächenausweitung wird dennoch eine deutsche Rekord-Erntemenge von rund 361.400 Tonnen erwartet. Dies wäre eine Zunahme um 6,7 Prozent im Vergleich zum Vorjahr und sogar um 47,5 Prozent zum sechsjährigen Durchschnitt.

Roggen und Wintermenggetreide wurde auf einer Fläche von knapp 516.700 Hektar angebaut, somit verringerte sich die Flächengröße gegenüber dem Vorjahr (minus 4,2 Prozent). Der Hektarertrag verschlechterte sich zwar um 2,0 Prozent gegenüber 2025 auf 55,2 Dezitonnen, lag damit aber noch 4,8 Prozent über dem Mittel der Jahre 2020 bis 2025. Die Erntemenge unterschritt das Vorjahr mit 2,85 Millionen Tonnen um 6,1 Prozent. Hinter dem sechsjährigen Durchschnitt bleibt die Erntemenge um 8,6 Prozent zurück.

Wintergerste ist nach Winterweizen die zweitwichtigste Getreideart zur Körnerernte in Deutschland. Sie fließt hauptsächlich in die Verfütterung, nicht nur über die Versorgung der heimischen Nutztierbestände, sondern auch über den Export. Die Anbaufläche liegt in diesem Jahr bei 1,26 Millionen Hektar und damit 4,1 Prozent über der des Vorjahres. Die Hektarerträge unterschreiten mit 77,4 Dezitonnen (minus 1,6 Prozent) knapp den Vorjahreswert, erreichen aber 6,9 Prozent mehr als im Durchschnitt der Jahre 2020 bis 2025. Es wird mit 9,8 Millionen Tonnen dank der größeren Fläche eine um 2,5 Prozent größere Erntemenge als im Vorjahr erwartet.

Sommergerste wird vor allem für die Malzherstellung angebaut; hierfür sind spezielle Rohstoffeigenschaften gefragt. Die Anbaufläche unterlag in den letzten Jahren starken Schwankungen. 2026 erfolgte das zweite Jahr in Folge ein Rückgang gegenüber dem Vorjahr (minus 10,7 Prozent) auf 279.400 Hektar. Der durchschnittliche Hektarertrag fällt mit 54,8 Dezitonnen um 5,9 Prozent kleiner aus als 2025. Zusammen mit der kleineren Fläche ergibt sich mit 1,5 Millionen Tonnen eine rund 16,0 Prozent kleinere Erntemenge als im Vorjahr und ein Rückgang gegenüber dem sechsjährigen Mittel von 13,4 Prozent. Aufgrund der vielerorts verfrühten Abreife aufgrund Hitze und Trockenheit wird zudem regional von Qualitätsmängeln wie einem niedrigen Vollgerstenanteil berichtet.

Die Anbaufläche von Hafer verringerte sich im Vergleich zum Vorjahr um 7,0 Prozent auf 174.200 Hektar. Die Hektarerträge waren ebenfalls rückläufig, es werden mit 43,0 Dezitonnen pro Hektar 13,9 Prozent weniger als im starken Vorjahr geerntet. Nachdem die Erntemenge im vergangenen Jahr erstmalig seit 2005 die Schwelle von 900.000 Tonnen überschritt, war das Ergebnis in diesem Jahr rückläufig. Mit rund 748.200 Tonnen wird

das Vorjahresergebnis um 20,0 Prozent unterschritten. Im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 2020 bis 2025 bleibt es dennoch bei einem kleinen Zuwachs von 3,8 Prozent.

Triticale, die vor allem in Regionen mit hoher Viehdichte und oft für die eigene Futterverwertung angebaut wird, verzeichnete einen Flächenrückgang im Vergleich zum Vorjahr. Mit 276.900 Hektar wurde die Anbaufläche um 3,9 Prozent verkleinert. Der Hektarertrag hat sich in diesem Jahr um 6,2 Prozent auf durchschnittlich 59,6 Dezitonnen verringert und lag damit im Durchschnitt der Jahre 2020 bis 2025. Zusammen mit der kleineren Anbaufläche ergibt sich eine gegenüber dem Vorjahr um 9,9 Prozent verkleinerte Erntemenge von 1,65 Millionen Tonnen Triticale. Die Erntemenge liegt um 10,4 Prozent unter dem mehrjährigen Mittel.

Die Anbaufläche von Körnermais wurde in diesem Frühjahr vergrößert, im Vergleich zum Vorjahr um 4,2 Prozent auf 510.400 Hektar. Die Aussaat konnte vielerorts unter guten Bedingungen bereits im April erfolgen. Es folgte im Mai eine kühlere Phase, die die Jugendentwicklung mancherorts verzögerte. Ein Großteil der Maisbestände präsentierte sich bis zur Hitzewelle Mitte Juni in einem guten Zustand. Ab dann entwickelten sich die Maisbestände sehr unterschiedlich. In Regionen mit ausreichend Niederschlägen sowie auf Böden mit guter Wasserspeicherfähigkeit entwickelte der Mais sich weiterhin akzeptabel, vielerorts fehlte jedoch das Wasser für die weitere Entwicklung. Insbesondere im Süden und Südwesten Deutschlands kam es durch Trockenstress zu vermindertem Wachstum und eingeschränkter bis sogar ausbleibender Kolbenbildung und -entwicklung. Vereinzelt werden Körnermaisbestände bei schlechter Kolbenausbildung und Mangel an Grundfutter als Silomais umgenutzt.

Da die Ernte von Körnermais deutlich später stattfindet als bei anderen Getreidearten, sind Ertragsschätzungen im August noch mit einer größeren Unsicherheit behaftet. Nach derzeitigem Stand, der sich auf Schätzungen aus acht Bundesländern stützt, zeichnet sich ein stark unterdurchschnittlicher Hektarertrag von rund 73,5 Dezitonnen ab. Damit würde das gute Vorjahresergebnis von 100,9 Dezitonnen um 27,2 Prozent, der sechsjährige Mittelwert um 24,2 Prozent, verfehlt. Es wird eine Körnermaisernte von rund 3,8 Millionen Tonnen erwartet. Dies wäre fast ein Viertel weniger (minus 24,2 Prozent) als im Vorjahr, und 16,0 Prozent weniger als im sechsjährigen Durchschnitt.

Für Getreide insgesamt, also einschließlich Körnermais, beläuft sich die diesjährige Ernteerwartung auf rund 41,12 Millionen Tonnen. Im Vergleich zum Vorjahr wären dies 9,1 Prozent, im mehrjährigen Vergleich 2020 bis 2025 rund 3,5 Prozent weniger.

Hinsichtlich der Qualität der Getreideernte 2026 sind zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur vorsichtige Einschätzungen möglich. Von den Proben der Besonderen Ernte- und Qualitätsermittlung, die dem Max Rubner-Institut (MRI) bereits von den Ländern zur Untersuchung zur Verfügung gestellt wurden, ist bisher nur eine zufällige Auswahl analysiert worden; repräsentativ für die deutsche Ernte sind diese Ergebnisse noch nicht. So wurden für Weizen bislang Proben von 58 Prozent der Probeschnitte und 38 Prozent der Volldrusche ausgewertet. Es muss daher mit einer Anpassung bei den endgültigen Werten gerechnet werden.

Beim Weizen weisen die bis dato analysierten Proben einen Rohproteingehalt von 12,3 Prozent auf; dies entspricht dem Durchschnitt bei der letztjährigen Ernte. Den höchsten durchschnittlichen Rohproteingehalt von 14,0 Prozent weisen die bisher ausgewerteten Proben aus Thüringen auf. Das Schlusslicht bildet Nordrhein-Westfalen (11,0 Prozent). Der Sedimentationswert, ein indirektes Maß zur Bestimmung der Proteinqualität, liegt mit 37 Milliliter unter dem Vorjahreswert (44 Milliliter). Insgesamt ist die Klebergüte als dehnbar und elastisch einzustufen, der Feuchtklebergehalt im Schrot von 24,1 Prozent bleibt auf dem Vorjahresniveau.

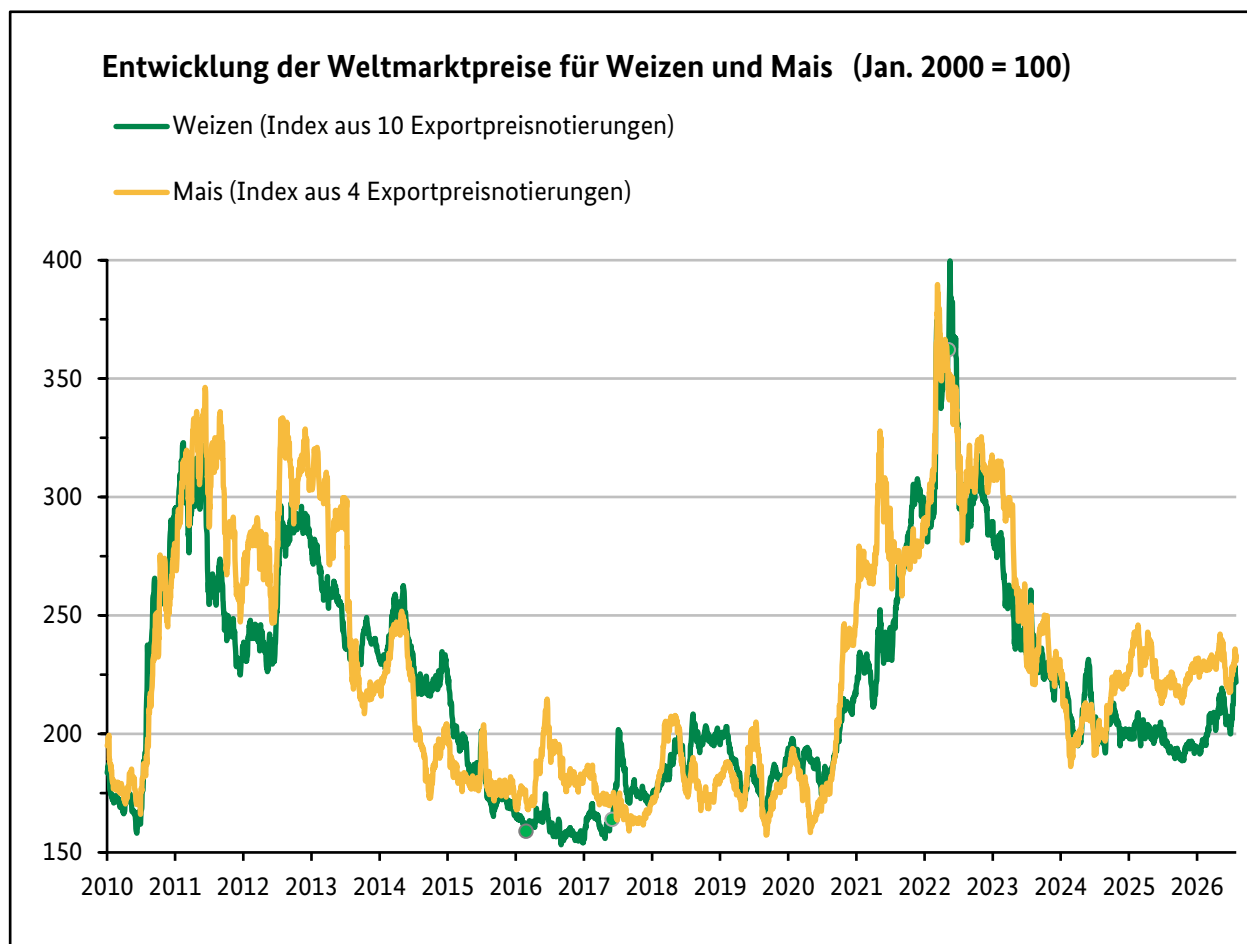
Die bisher eingegangenen Proben weisen höhere Fallzahlen als im Vorjahr auf, sie liegen im Mittel bei 371 Sekunden (Vorjahr 289 Sekunden). Die trockene Witterung zur Ernte konnte dieses Kriterium positiv beeinflussen. Die zügige Ernte unter trockenen Bedingungen verringerte auch den Anteil an Auswuchs. Mit 0,03 Gewichtsprozent wurde bislang deutlich weniger Auswuchs als im Vorjahr (1,14 Gewichtsprozent) festgestellt. Das Hektolitergewicht zeigt sich in diesem Jahr nach bisheriger Probenauswertung mit 77,2 Kilogramm etwas besser als im Vorjahr (76,8 Kilogramm je Hektoliter), obwohl regional von problematischen Fällen

berichtet wird. Der Schmachtkornanteil (1,4 Gewichtsprozent) liegt zudem deutlich über dem des Vorjahres (0,4 Gewichtsprozent), was durch eine verfrühte Abreife während der Kornfüllungsphase begründet werden kann.

Beim Roggen konnten erst 17,4 Prozent der Proben analysiert werden, davon erreichten 100,0 Prozent Brotroggenqualität (Vorjahr 89,8 Prozent). Angesichts der noch geringen Probenzahl ist die Aussagekraft dieses Werts in Bezug auf die Gesamternte stark eingeschränkt. Eine differenziertere Betrachtung der einzelnen Kennzahlen ist vor diesem Hintergrund nicht valide.

Zum Auftreten von Mykotoxinen, also Schimmelpilzgiften, im geernteten Getreide zeigen die ersten Ergebnisse niedrige Gehalte bei Weizen und Roggen. Die trockene Witterung im Frühjahr und ein in der Folge niedrigerer Krankheitsdruck durch Pilzinfektionen könnten sich positiv auf den Mykotoxingehalt ausgewirkt haben. Allerdings sind für eine gesicherte Aussage auch hier die endgültigen Ergebnisse abzuwarten.

Erzeugerpreise:



Der Getreidepreisindex³ der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (Food and Agriculture Organization, FAO) bildet die internationale Preisentwicklung im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 2014 bis 2016 ab. Im Mai 2022 erreichte der Index, infolge des durch den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine getriebenen Preisanstiegs am globalen Getreidemarkt, seinen bisherigen Höchststand. Danach sank der Index bis 2025 kontinuierlich, von kleineren Ausschlägen abgesehen. Zuletzt verzeichnete er im Juli 2026 mit 113,8 Punkten einen leichten Anstieg gegenüber dem Vorjahr um 6,9 Prozent. Die im Vergleich zum Vorjahr etwas kleiner prognostizierte Weltgetreideernte 2026/27 stützt die Preise am Weltmarkt. Im

³ <https://www.fao.org/worldfoodsituation/foodpricesindex/en/>

vorstehenden Schaubild lässt sich diese Entwicklung der globalen Getreidepreise auch an den Exportpreisindices des IGC für Weizen und Mais gut nachvollziehen.

Die Terminmärkte reagieren volatil auf Meldungen zu zerstörter Transportinfrastruktur am schwarzen Meer in Folge von Kampfhandlungen zwischen Russland und der Ukraine. Sorge um die Exportmöglichkeiten aus den beiden wichtigen Getreideexportländern lassen zwischenzeitlich die Preise am Weltmarkt anziehen. Aber auch die witterungsbedingten Anpassungen von Ernteprognosen führen zu Kursausschlägen. Zwar war die globale Getreideversorgung im Wirtschaftsjahr 2025/26 auskömmlich und die Lagerbestände vergrößerten sich vielerorts. Zuletzt stützen jedoch die Meldungen zur Dürre in großen Teilen Europas und die Erwartung von negativen Auswirkungen eines starken El Niños in der zweiten Jahreshälfte die Kurse. An der Matif Paris, dem für die europäische Erzeugerpreisbildung relevantesten Terminmarkt, lag der vordere Septemberkontrakt für Weizen⁴ Mitte August 2026 mit Aussicht auf eine möglicherweise unterdurchschnittliche EU-Getreideernte bei rund 221 Euro pro Tonne, während er im Vorjahr im gleichen Zeitraum rund 25 Euro je Tonne niedriger notierte.

Durchschnittliche Erzeugerpreise für Getreide¹⁾ in Deutschland

Erzeugnis	2026 33. Woche (€/dt)	2025 33. Woche (€/dt)	Veränderung gegenüber Vorjahreswoche (%)	Veränderung gegenüber Vorwoche (%)
Brotweizen	19,14	17,18	+11,4	+1,0
Brotroggen	15,69	14,69	+6,8	-0,3
Futterweizen	17,97	16,39	+9,6	+1,0
Futtergerste	16,47	15,25	+8,0	+1,4
Triticale	16,42	15,63	+5,1	-0,1
Braugerste	18,85	18,73	+0,7	+0,5
Futterhafer	13,36	16,46	-18,8	+0,4
Mais	22,46	19,76	+13,7	+3,9

1) Erzeugerpreise für Getreide in Deutschland, frei Erfasserrlager.

Quelle: Agrarmarkt Informations-Gesellschaft mbH (AMI)

Die voraussichtlich unterdurchschnittliche Getreideernte in der EU hat Auswirkungen auf die deutschen Erzeugerpreise für Getreide, die entgegen des normalen saisonalen Verlaufs zur Ernte leicht anstiegen. So kostete Brotweizen mit 191,4 Euro je Tonne in der 33. Kalenderwoche knapp 20 Euro je Tonne beziehungsweise 11,4 Prozent mehr als noch vor einem Jahr. Es gibt auch dieses Jahr Befürchtungen hinsichtlich eines qualitätsbedingt geringeren Brotweizenanteils an der deutschen Weizenernte, insbesondere geringe Hektolitergewichte bereiten regional Probleme. Der Preisabstand von Brotweizen zu Futterweizen vergrößerte sich im Vergleich zum Vorjahr jedoch nur leicht, dies spricht gegen ein knappes Brotweizenangebot. Die Futterweizenpreise legten mit einem Plus von rund 9,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr etwas weniger stark zu als die des Brotweizens. Auch für Futtergerste konnte mit 164,7 Euro etwas mehr verlangt werden als im Vorjahr (plus 8,0 Prozent). Angesichts sinkender Nachfrage der Brauereien stagnierten die Erzeugerpreise für Braugerste bei 188,5 Euro je Tonne, obwohl sich deren Anbaufläche im Vergleich zum Vorjahr erneut deutlich verkleinert hat. Stark rückläufig waren allein die Erzeugerpreise für Futterhafer, bei einem Minus von knapp 19 Prozent gegenüber dem Vorjahr wurden nur noch 133,6 Euro je Tonne erzielt. Die Rekorderntemenge 2025 sorgte für gut gefüllte Lager, sodass alterntige Ware die Preise drückt.

Eine Besonderheit in diesem Sommer sind logistische Probleme beim Weitertransport der Getreideernte aufgrund von historischen Niedrigwasserständen auf allen deutschen Binnenwasserstraßen. Diese führen zu geringeren Ladekapazitäten der Transportschiffe und damit erhöhten Transportkosten, die sich zusätzlich bremsend auf die Erzeugerpreise in küstenfernen Regionen auswirken können. Aus der vorstehenden und der

⁴ <https://live.euronext.com/en/product/commodities-futures/EBM-DPAR>

nachfolgenden Übersicht sind die jüngste Preissituation und die Preisentwicklung bei den einzelnen Getreidearten und -qualitäten ersichtlich.

Langfristige Entwicklung der Erzeugerpreise¹⁾

zur Ernte (jeweils Ende August) in Euro je Dezentonne

Erzeugnis	2017	2018	2019	2020	2021 ²⁾	2022 ²⁾	2023 ²⁾	2024 ²⁾	2025 ²⁾	2026 ²⁾
Brotweizen	14,74	19,17	15,34	16,02	21,95	31,17	21,20	19,14	17,18	19,14
Brotroggen	13,74	18,39	13,73	13,55	18,11	26,19	18,57	15,55	14,69	15,69
Futterweizen	14,13	18,85	15,07	15,93	20,80	29,37	18,99	17,84	16,39	17,97
Futtergerste	13,16	18,98	14,16	14,25	19,31	26,19	17,24	15,71	15,25	16,47

1) Einkaufspreise des Handels, der Genossenschaften und der Verarbeitungsbetriebe für Inlandsgetreide vom Erzeuger frei Lager des Erfassers. - 2) Bezieht sich jeweils auf Kalenderwoche 33.

Quelle: Agrarmarkt Informations-Gesellschaft mbH (AMI)

Ölsaaten

Welt: Weiterhin hohes Niveau für Ölsaatenernte prognostiziert

In seinem August-Bericht wird durch das United States Department of Agriculture (USDA) die weltweite Ölsaatenproduktion für das Wirtschaftsjahr 2025/26 auf 701 Millionen Tonnen geschätzt. Damit wird der Vorjahreswert um rund 32 Millionen Tonnen überschritten und für das Wirtschaftsjahr 2026/27 eine weitere Steigerung um 20 Millionen Tonnen auf 721 Millionen Tonnen prognostiziert. Für die weltweite Erzeugung der sieben wichtigsten Ölpflanzen für das laufende Jahr zeichnet sich erneut ein insgesamt hohes Produktionsniveau ab, das angesichts nach wie vor weltweit hoher Nachfrage nach Pflanzenölen und Futtermitteln durch eine Ausweitung der Anbauflächen getragen wird.

Besonders im Fokus steht 2026/27 erneut die Sojabohnenerzeugung. Das USDA prognostiziert eine Weltproduktion von 442 Millionen Tonnen. Es geht dabei davon aus, dass die drei größten sojaproduzierenden Länder Brasilien, die USA und Argentinien ihre Erzeugung ausweiten konnten. Gemeinsam steuern diese drei Länder knapp vier Fünftel des weltweiten Sojaangebots bei. Zusammen mit der ebenfalls ausgeweiteten Produktion von Raps (98 Millionen Tonnen) wird das weltweite gesamte Ölsaatenangebot einschließlich Lagerbestände auf 867 Millionen Tonnen geschätzt. Die Rekordernte des Vorjahres würde damit um 2,9 Prozent übertroffen. Der globale Verbrauch wird auf rund 610 Millionen Tonnen geschätzt. Dies entspräche einem leichten Zuwachs von 0,2 Prozent. Die globale Versorgungslage zeigt sich entsprechend stabil und die Endbestände können sich auf voraussichtlich 146 Millionen Tonnen (plus 0,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr) erhöhen. Den größten Anteil daran bilden mit 124 Millionen Tonnen weiterhin die Sojabohnenbestände.

Für Sojabohnen, der weltweit wichtigsten Ölsaat, prognostiziert das USDA für das Wirtschaftsjahr 2026/27 eine gestiegene Erntefläche in Höhe von rund 146,3 Millionen Hektar. Dies entspräche einer Steigerung um 0,8 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Mit Blick auf die Erntemenge geht das USDA ebenfalls von einer moderaten Steigerung um 3 Prozent und einer Gesamtmenge in Höhe von 442 Millionen Tonnen gegenüber dem Vorjahr aus. Die leicht höhere Produktion in den USA und Argentinien soll dabei die geringere Produktion in der Ukraine ausgleichen können. Insgesamt werden die prognostizierten weltweiten Endbestände leicht auf 124 Millionen Tonnen angehoben.

Nach dem im letzten Jahr weltweit gesteigerten Rapsanbau geht das USDA erneut von einer erzeugten Menge aus, die mit 98 Millionen Tonnen 2,5 Prozent über der des Vorjahres liegt. Die Anbaufläche von knapp 45,9 Millionen Hektar liegt ebenfalls leicht über der des vergangenen Jahres. Das USDA prognostiziert für die Europäische Union eine Steigerung der Anbaufläche um 6 Prozent auf 6,3 Millionen Hektar gegenüber dem Vorjahr, prognostiziert angesichts der Witterung jedoch eine um 0,1 Prozent reduzierte Produktionsmenge von 20,5 Millionen Tonnen und einen Ertragsrückgang um fast 2,7 Prozent auf 3,25 Tonnen pro Hektar. Damit erreicht die Europäische Union die Position als weltweit zweitwichtigster Rapserzeuger hinter Kanada, wo eine um 2,3 Prozent höhere Produktion von 22,5 Millionen Tonnen erwartet wird. Der Anteil der EU an der globalen Erntemenge reduziert sich und beträgt demnach rund 20,9 Prozent. Der Anteil von Kanada soll laut Prognose 22,9 und von China 16,5 Prozent betragen, die damit ihren Anteil jeweils etwas erhöhen werden. Auf die EU, Kanada und China entfallen zusammen rund 60 Prozent der weltweiten Rapsernte.

Im Hinblick auf die Sonnenblumensaat geht das USDA von einer deutlichen Steigerung gegenüber der Vorjahresernte aus. Insgesamt wird wohl auf einer Fläche von 32,7 Millionen Hektar eine Ernte in Höhe von 62,6 Millionen Tonnen erzeugt werden. Dies entspräche einem Zuwachs von 13,8 Prozent im Vergleich zu dem Ergebnis des letzten Jahres. Insbesondere für Russland und die Ukraine wird eine deutlich gesteigerte Produktion durch den Ausbau der Anbaufläche wie auch der Erträge für das Wirtschaftsjahr 2026/27 erwartet, aber auch für die Europäische Union wird ein höheres Produktionsniveau erwartet. Mit einer voraussichtlichen Erzeugung in Russland von 20,7 Millionen Tonnen (plus 18,3 Prozent), in der Ukraine von 13,0 Millionen Tonnen (plus 21,5 Prozent) und der Europäischen Union von 9,5 Millionen Tonnen (plus 9,7 Prozent) wird ein Anteil von 69 Prozent an der globalen Produktion von Sonnenblumensaat erreicht.

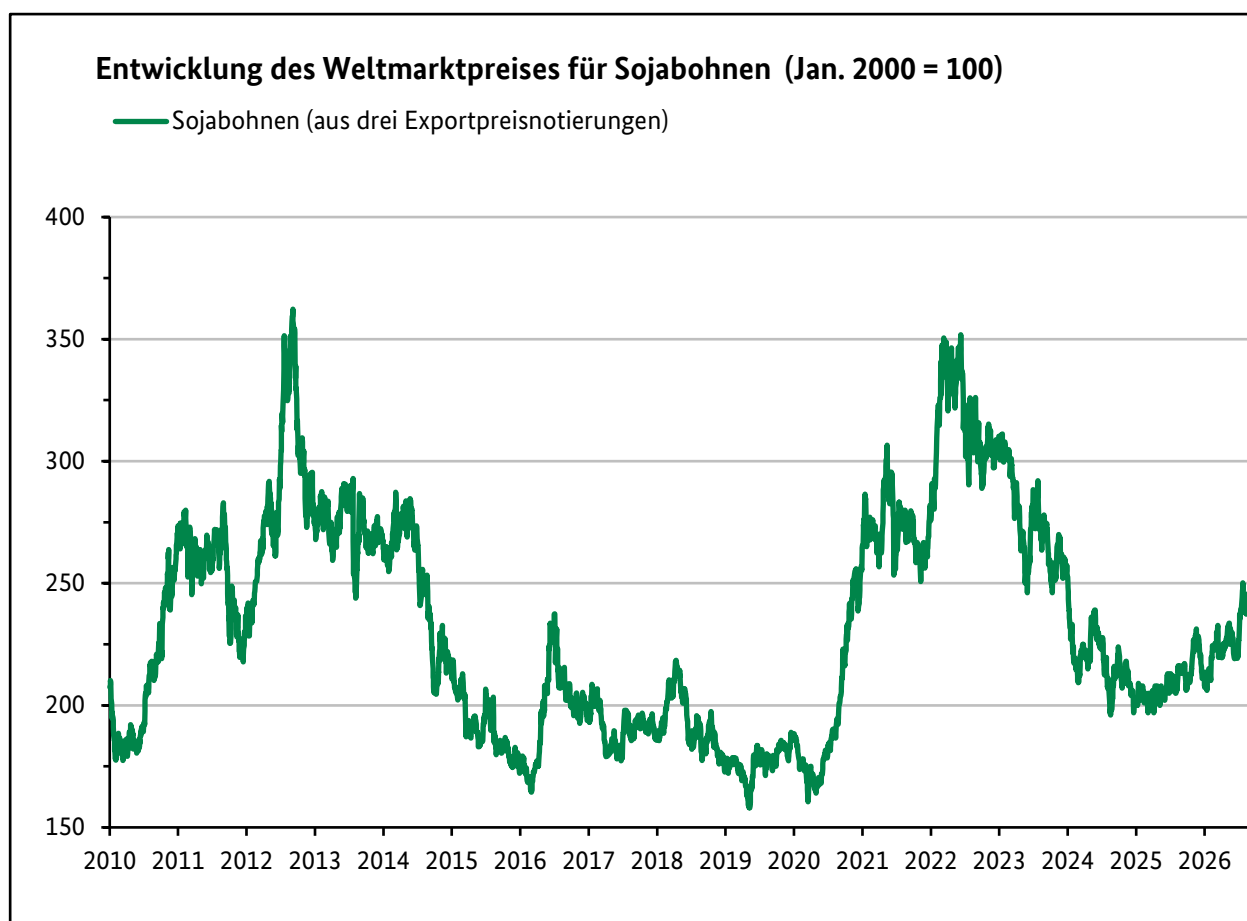
In der nachstehenden Tabelle sind die wesentlichen Eckdaten der USDA-Prognose (Stand August) zusammenfassend dargestellt, im daran anschließenden Schaubild die Entwicklung der Sojabohnenpreise seit dem Jahr 2010 in indexierter Form.

Weltversorgung mit den sieben wichtigsten Ölsaaten¹⁾

Produkt	2023/2024 (Mill. Tonnen)	2024/25 (Mill. Tonnen)	2025/26 (Mill. Tonnen)	2026/27 ²⁾ (Mill. Tonnen)	2026/27 ²⁾ ± gegen 2025/26 (%)
Erzeugung	657,7	668,96	700,61	721,02	+2,9
dar.: Sojabohnen	396,45	428,11	429,46	442,25	+3,0
Raps	89,97	86,3	95,68	98,09	+2,5
Sonnenblumen	55,93	53,01	55,05	62,62	+13,8
Verbrauch	644,25	672,1	697,72	718,16	+2,9
dar.: Sojabohnen	331,25	359,2	373,92	384,76	+2,9
Endbestände ³⁾	136,13	144,4	145,71	146,29	+0,4
dar.: Sojabohnen	115,10	125,9	125,12	124,21	-0,7

1) Sojabohnen, Baumwollsaat, Raps, Sonnenblumen, Erdnüsse, Palmkerne, Kopra. - 2) Schätzung. - 3) Unter Berücksichtigung von Differenzen in den Außenhandelsdaten (Weltimporte ungleich Weltexporte).

Quelle: USDA, Oilseeds: World Markets and Trade, August 2026



Quelle: IGC, BMLEH (735)

Europäische Union: Leicht höhere Ölsaatenproduktion zur Ernte 2026 erwartet

Die Erntemenge der in der EU bedeutendsten drei Ölsaaten (Raps, Sonnenblumen, Sojabohnen) für 2026 wurde von den Kommissionsdienststellen Ende Juli auf insgesamt rund 31,98 Millionen Tonnen geschätzt (Vorjahr: rund 31,78 Millionen Tonnen). Damit wäre ein Zuwachs von 0,6 Prozent im Vergleich zum Vorjahresergebnis und von 3,8 Prozent gegenüber dem Fünfjahresdurchschnitt zu verzeichnen. Der Zuwachs beruht vor allem auf einer Ausdehnung der Ölsaatenanbaufläche (insbesondere für Raps und Sonnenblumen) in der Europäischen Union im Vergleich zum Vorjahr um insgesamt 4,0 Prozent auf rund 12,2 Millionen Hektar.

Die EU-Rapsfläche wurde dabei gegenüber dem Vorjahr um 5,0 Prozent und im Vergleich zum Fünfjahresdurchschnitt um 7,9 Prozent auf rund 6,3 Millionen Hektar ausgedehnt. Die Ernteprognose der Europäischen Kommission für Raps zur Ernte 2026 lag im Juli 2026 bei rund 19,8 Millionen Tonnen. Das wäre ein Rückgang um 2,0 Prozent gegenüber dem Vorjahr – jedoch ein Zuwachs um 5,2 Prozent gegenüber dem Fünfjahresdurchschnitt.

Die größte Veränderung gegenüber 2025 gab es bei den Sonnenblumen. Auch bei dieser zweitwichtigsten Ölsaart in Europa ist der Anbau 2026 ausgedehnt worden. Mit 4,9 Millionen Hektar wird die letztjährige Anbaufläche um rund 4,6 Prozent überschritten beziehungsweise der Fünfjahresdurchschnitt um 3,5 Prozent übertroffen. Stand Ende Juli belief sich die Produktionsschätzung der Kommissionsdienststellen für Sonnenblumen für 2026 auf rund 9,5 Millionen Tonnen und damit 9,3 Prozent höher als im Vorjahr und 2,8 Prozent über dem Fünfjahresdurchschnitt.

Sojabohnen, die drittwichtigste Ölsaart in der EU verzeichnete für 2026 gegenüber dem Vorjahr einen Anbau-rückgang um rund 5,5 Prozent auf knapp 1,0 Millionen Hektar, sowie auch einen Flächenrückgang gegenüber dem Fünfjahresdurchschnitt um 7,0 Prozent. Zum Stand Ende Juli 2026 wurde die Erntemenge an Sojabohnen von den Kommissionsdienststellen auf rund 2,6 Millionen Tonnen geschätzt; damit würde das Ernteergebnis um 7,9 Prozent unter dem Vorjahresergebnis sowie um 5,6 Prozent unter dem Fünfjahresdurchschnitt liegen.

Regelmäßig aktualisierte Produktionsschätzungen der EU-Kommission sind unter dem nachstehenden Link abrufbar:

https://circabc.europa.eu/sd/a/7df65463-6a2f-4561-9006-77535ac83765/Oilseeds%20and%20protein%20crops_Production%252c%20Area%20%26%20Yield.xlsx

Deutschland: Rapsanbaufläche leicht gestiegen, Erträge bleiben unter den Erwartungen

Basierend auf vorläufigen Daten der Erhebung der Bodennutzung landwirtschaftlicher Betriebe ist zur Ernte 2026 von einer Winterrapsfläche von rund 1,13 Millionen Hektar auszugehen. Damit hat sich die Anbaufläche leicht um 3,3 Prozent erhöht, und der sechsjährige Durchschnitt 2020 bis 2025 wird um fast 6 Prozent übertroffen.

Der deutsche Winterrapsanbau erholte sich seit 2020 stetig von einem vorherigen Tiefstand und stabilisierte sich zuletzt angesichts globaler Verknappung und gestiegener Weltmarktpreise. Für das Erntejahr 2026 ist die Rapsanbaufläche zwar wieder leicht ausgeweitet worden, erreicht aber erneut nicht das vergleichsweise hohe Niveau des Jahres 2023 oder der Jahre vor 2017. Die drei flächenmäßig bedeutendsten deutschen Anbauländer bleiben voraussichtlich Mecklenburg-Vorpommern (193.066 Hektar), Sachsen-Anhalt (127.662 Hektar) und Bayern (119.572 Hektar). Im Vergleich zum Vorjahr haben diese drei ihre Anbaufläche ausgebaut, Bayern um 1,8 Prozent, Sachsen-Anhalt um 3,3 Prozent und Mecklenburg-Vorpommern um 2,7 Prozent. Gemeinsam stehen sie für circa 40 Prozent der deutschen Rapsanbaufläche. Die größten Zuwachsraten gab es in Niedersachsen (plus 14,4 Prozent auf 111.364 Hektar) und im Saarland (plus 17,9 Prozent auf 3.197 Hektar). Zurückgegangen war die Fläche dagegen zur Ernte 2026 in Schleswig-Holstein (minus 2,8 Prozent auf 60.989 Hektar), in Brandenburg (minus 2,3 Prozent auf 90.267 Hektar) und in Sachsen (minus 1,8 Prozent auf 102.986 Hektar).

In ackerbaulicher Hinsicht verlief der Rapsanbau für die Ernte 2026 regional sehr unterschiedlich. In den nördlichen Anbaugebieten blieben die Regenmengen im Herbst 2025 geringer, und die Bodenfeuchte konnte sich nach einem trockenen August nur wenig erholen. Die Aussaatbedingungen waren insgesamt schwierig und der Raps lief zum Teil nur langsam und ungleichmäßig auf. Auf einen vergleichsweise milden Winter mit lokal ergiebigem Niederschlag und mit stärkerer Aktivität des Rapsglanzkäfers folgte ein warmes, jedoch trockenes Frühjahr. Insbesondere in den südlichen Anbaugebieten machte sich der fehlende Niederschlag bemerkbar. Im Bundesdurchschnitt konnten sich die Bestände dennoch vergleichsweise gut entwickeln, wurden jedoch regional belastet durch Schädlinge wie den Kohlschotenrüssler, die Kohlschotenmücke und den Rapserrdfloh. Ab April 2026 begann die Rapsblüte im Mittel rund eine Woche früher als üblich, besonders in den westlichen Anbaugebieten. Der trockene und heiße Sommer setzte den Rapsanbau vielerorts unter Druck, und die Abreife setzte beschleunigt ein. Die Ernte startete ab Juli vielerorts früh und fand unter hohem Zeitdruck statt.

Bisher wurden knapp 71 Prozent (zum Vorjahreszeitpunkt: 64 Prozent) der für die Ertragsfeststellung vorgesehenen Volldrusche ausgewertet. Daraus ergibt sich aktuell ein Bild, das nicht für die gesamte deutsche Rapsernte repräsentativ ist.

Im Bundesdurchschnitt erreicht der diesjährige Hektarertrag 31,19 Dezitonnen und liegt damit 14,3 Prozent unter dem Vorjahresergebnis und 13,8 Prozent unter dem sechsjährigen Durchschnitt (2020-2025). Diese Veränderungsraten ähneln auf Landesebene am ehesten den Ergebnissen in Sachsen: Hier werden der Vorjahresertrag voraussichtlich um 15,7 Prozent und der mehrjährige Durchschnitt um 11,6 Prozent unterschritten. Der Durchschnittsertrag in Mecklenburg-Vorpommern liegt mit 27,9 Dezitonnen je Hektar deutlicher unter dem Bundesergebnis. Dass dieser Wert für das größte deutsche Rapsanbauland erneut niedrig ausfällt, zeigt der Vergleich mit dem sechsjährigen Durchschnitt (2020-2025). Dieser wird 2026 voraussichtlich um 25 Prozent verfehlt. Hier machen sich die heißen und trockenen Witterungsbedingungen auf den vorherrschenden leichten Böden deutlich negativ bemerkbar. Ebenfalls unterschritten gegenüber dem jeweiligen Vorjahresergebnis wird das Bundesergebnis in Brandenburg (minus 21,3 Prozent), Niedersachsen (minus 19,8 Prozent) und Thüringen (minus 17,8 Prozent). Erträge über 40 Dezitonnen je Hektar sind im Schnitt in keinem Bundesland zu erwarten, die voraussichtlich im Durchschnitt höchsten Hektarerträge können wahrscheinlich in Nordrhein-Westfalen (38,87 Dezitonnen je Hektar) und Rheinland-Pfalz (37,27 Dezitonnen je Hektar) erzielt werden.

Die Winterrapsernte 2026 fällt, ausgehend von den bislang vorliegenden Zahlen, mit voraussichtlich 3,5 Millionen Tonnen unterdurchschnittlich aus. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies eine um 11,5 Prozent reduzierte Menge. Im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 2020 bis 2025 liegt die diesjährige Rapsernte voraussichtlich um 8,7 Prozent niedriger.

Die vollständigen Länderergebnisse in Bezug auf Anbauflächen, Hektarerträge und Erntemengen können der Tabelle 7 im Anhang entnommen werden.

Das Max Rubner-Institut hat bislang 31,8 Prozent der vorgesehenen Rapsproben aus der Besonderen Ernte- und Qualitätsermittlung analysiert und damit etwas weniger als im Vorjahr zu diesem Zeitpunkt (44 Prozent). Aus den bisher vorliegenden Proben ergibt sich im Mittelwert aktuell ein Ölgehalt von 43,5 Prozent (bezogen auf Basis 91 Prozent Trockensubstanz und 2 Prozent Besatz). Im Vorjahr lag der gewichtete Durchschnitt bei 43,3 Prozent. 1 Prozent der untersuchten Proben haben einen Ölgehalt unter dem Standard von 40 Prozent; 78,8 Prozent der Proben weisen Ölgehalte von mehr als 42 Prozent auf. Unter Heranziehung der bisher vorliegenden Proben fällt das Ernteergebnis beim Raps in qualitativer Hinsicht im Vergleich zum Vorjahreszeitpunkt damit leicht erhöht aus.

Der Winterraps ist in Deutschland mit großem Abstand die dominierende Ölfrucht. Er macht über 90 Prozent der Anbaufläche der Ölfrüchte zur Körnergewinnung aus. Daneben werden auf rund 116.600 Hektar noch weitere Pflanzen zur Ölgewinnung angebaut. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Anbaufläche wieder etwas gesteigert (Ausweitung um knapp 6,5 Prozent). Wie beim Raps hat sich auch hier der Abwärtstrend der Anbaufläche, der sich nach einem deutlichen Hoch durch Preisanstiege für pflanzliche Öle in der Folge des Angriffs

auf die Ukraine in den Jahren 2023 und 2024 eingestellt hat, wieder umgekehrt. Er erreicht aber nach wie vor nicht das Niveau der Jahre vor 2020. Das Gros dieser Flächen entfällt auf Körnersonnenblumen, deren Anbau im Bundesdurchschnitt bei rund 100.700 Hektar liegt. Der Anbauswerpunkt liegt voraussichtlich mit 32.000 Hektar weiterhin in Brandenburg, gefolgt von Sachsen-Anhalt mit 27.800 Hektar.

Zum Anbau von Sojabohnen in Deutschland siehe den Abschnitt „Hülsenfrüchte“.

Erzeugerpreise

Der FAO-Preisindex bildet die monatliche Preisentwicklung eines Warenkorbs von international gehandelten Nahrungsmitteln ab. Er dient als Frühwarnsystem für steigende oder fallende globale Lebensmittelpreise. Der FAO-Preisindex umfasst unter anderem auch einen eigenen Index für pflanzliche Öle: den FAO Vegetable Oil Price Index⁵. Als Reaktion auf den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine hat der Pflanzenöl-Index im März 2022 seinen bisherigen Höchstwert von 251,8 Punkten (Basisjahr 2014 – 2016 = 100) erzielt. Anschließend fiel der Index deutlich: Im Juni 2023 auf 115,8 Punkte, dem tiefsten Niveau seit Oktober 2020. Zum Ende der Ernte 2023 (September 2023) stagnierte er bei 120,9 Punkten – bedingt durch eine weltweit sehr gute Ölsaaten-ernte, die das Angebot überstieg. Mit dem Beginn des Jahres 2024 setzte wieder eine Aufwärtsbewegung ein, die im Oktober 2025 mit 169,4 Punkten den Höchstwert des Jahres erreichte. Im Verlauf des Jahres 2026 wurde die anhaltende Steigerung fortgeführt und der Indexwert stieg bis Juli auf 195,7 Punkte. Damit erreicht der Index zwar den höchsten Wert seit drei Jahren, liegt aber weiterhin unter dem Allzeithoch von März 2022. Für die anhaltende Steigerung des Indexwertes gibt es sowohl Einflussfaktoren auf der Angebots- als auch auf der Nachfrageseite. Palmöl macht den größten Anteil im FAO-Ölpreisindex aus. Hier standen einer stabilen globalen Nachfrage zuletzt gesunkene Exportmengen gegenüber. Hintergrund sind die schwächer ausgefallenen Ernten in Malaysia und Thailand und Befürchtungen eines starken El-Niño-Wetterphänomens. Die durch den Iran Konflikt seit Februar steigenden Preise für Energie und Rohöl haben zur Ausweitung von Biodieselquoten in zahlreichen Ländern geführt und die Exportmengen zusätzlich reduziert. Diese Entwicklung schlug sich auch auf die globalen Preise für wichtige Ölsaaten wie Raps oder Soja nieder. Zusätzlich wirkt sich der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine weiterhin auf die Energiepreise aus und die weiterhin unsichere Lage im Schwarzmeerraum verknappt das Angebot von Sonnenblumenöl zusätzlich.

Die geopolitische Lage bleibt für die Entwicklung der durchschnittlichen Erzeugerpreise auch beim Raps ein wichtiger Einflussfaktor. Die Euronext (Matif) bestimmt als Leitbörse den Trend für Rapskontrakte. Die Kursentwicklung zeigte eine deutliche Steigerung seit Februar 2026 mit einem Jahreshoch von 563,5 Euro je Tonne im Juli 2026, zuletzt fielen die Kontrakte jedoch wieder. Im Bundesdurchschnitt lagen die Erzeugerpreise für Raps der Ernte 2025 (Vorkontrakte beziehungsweise marktübliche Notierungen frei Erfassergelager) zwischen 440 und 490 Euro je Tonne. In der 32. Kalenderwoche 2025 lag der durchschnittliche Erzeugerpreis für Raps bei 446 Euro je Tonne, in diesem Jahr kann er für die 32. Kalenderwoche mit 489,87 Euro je Tonne beziffert werden. Wie sich dieses Niveau angesichts der im Vergleich zum Vorjahr deutlich volatileren Märkte und der leicht erhöhten deutschen und europäischen Ernte bei gleichzeitig höheren Ertragserwartungen bei Sojabohnen in den USA und Brasilien entwickelt, bleibt abzuwarten.

Zusätzlich ist angesichts historischer Niedrigwasserstände auf allen deutschen Binnenwasserstraßen mit geringeren Ladekapazitäten der Transportschiffe und damit erhöhten Transportkosten auch beim Raps zu rechnen, die sich bremsend auf die Erzeugerpreise auswirken können.

⁵ <https://www.fao.org/worldfoodsituation/foodpricesindex/en>

Ernteaussichten bei weiteren Fruchtarten

Kartoffeln

Europäische Union: Rekordernte 2025 – voraussichtlich Anbauflächenrückgang 2026

Die Ernte im Jahr 2025 ist deutlich höher ausgefallen als in den Vorjahren. Die Ausweitung der Anbaufläche in den Vorjahren wirkte sich deutlich auf die Erntemenge aus.

In der Europäischen Union wurden nach Angaben der europäischen Statistikbehörde EUROSTAT im Jahr 2024 auf 1,4 Millionen Hektar Kartoffeln angebaut. Im Jahr 2025 gab es wie schon in den Vorjahren eine Erhöhung der Anbaufläche. 2025 wurden auf 1,5 Millionen Hektar Kartoffeln angebaut. Dieser ansteigende Trend des Kartoffelanbaus ist seit einigen Jahren zu beobachten und nähert sich langsam der Anbaufläche von 2019 an. Im Jahr 2019 wurden auf 1,6 Millionen Hektar Kartoffeln geerntet.

Die für den Kartoffelanbau günstigen Witterungsbedingungen im Jahr 2025 führten zu einer guten Ernte. 2025 war ein frühes Pflanzen unter sehr guten Bedingungen möglich. Es gab ausreichend Niederschläge, sodass die Kartoffelpflanzen erstaunlich gut gediehen.

Nach EUROSTAT-Angaben wurden im Jahr 2025 rund 57 Millionen Tonnen Kartoffeln geerntet, eine Rekordmenge weit über den Vorjahreswerten. Im Jahr 2024 lag die Erntemenge noch bei circa 50,7 Millionen Tonnen Kartoffeln. 2023 waren es rund 48 Millionen Tonnen.

Die Organisation der Nordwesteuropäischen Kartoffelanbauer (NEPG) hat an die Kartoffelerzeuger appelliert, die Erntefläche zu verringern. Die hohen Erntemengen haben zu erheblichen Preisabschlägen geführt und sich negativ auf die wirtschaftliche Situation der Kartoffelerzeuger ausgewirkt. Die Preise für Pflanzkartoffeln liegen auf einem niedrigen Niveau, während gleichzeitig die Produktionskosten für Energie, Düngemittel, Treibstoff gestiegen sind.

Nach NEPG-Angaben lagen die Preise für Kartoffeln je nach Land und Sorte zwischen 0,50 Euro und 4,99 Euro/100 kg. Die Nachfrage war in der vergangenen Saison sehr verhalten. Verarbeitungsbetriebe kündigen schon an, dass die Vertragspreise als auch die Mengen für die Saison 2026/2027 gekürzt werden.

In der Saison 2026/27 sind die Anbauflächen nach NEPG-Schätzungen um circa 11 Prozent zurückgegangen. Neben der verringerten Anbaufläche wird auch aufgrund der hohen Temperaturen und der Trockenheit mit einem Rückgang der Erntemenge gerechnet. Konkret Schätzungen liegen noch nicht vor.

Deutschland: Anbaufläche rückläufig und herausforderndes Jahr für den Anbau

Das vorläufige Ergebnis der Kartoffelernte in Deutschland wird üblicherweise Ende September ermittelt, wenn konkrete Rodeergebnisse aus der Besonderen Ernte- und Qualitätsermittlung ausgewertet sind. Die Haupternte der mittleren und späteren Reifegruppen zieht sich von August bis in den Oktober. Durch die anhaltende Hitze, die mit regionaler Frühsommertrockenheit begann, verläuft die Ernte regional sehr

unterschiedlich. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt können nur grobe Schätzungen anhand des Vegetationsverlaufs und des Pflanzenzustands vorgenommen werden.

Nach den vorläufigen Ergebnissen der Erhebung der Bodennutzung landwirtschaftlicher Betriebe beläuft sich die Kartoffelanbaufläche in Deutschland im Jahr 2026 auf 268.307 Hektar, knapp 11 Prozent unter dem hohen Vorjahresniveau. Der sechsjährige Durchschnitt wird damit um etwa 2 Prozent unterschritten. Diese Entwicklung ist eine Reaktion auf die Situation des Vorjahres, in dem die Erzeugerpreise angesichts gesteigerter Anbaufläche, großer Erntemenge und einem Überangebot deutlich unter Druck gerieten. Niedersachsen bleibt trotz einer voraussichtlich um 10 Prozent reduzierten Anbaufläche weiterhin das bedeutendste Kartoffelanbaugebiet in Deutschland und stellt über 45 Prozent der deutschen Anbaufläche. Es folgen Nordrhein-Westfalen mit erneut 16 Prozent (2025: 16 Prozent) und Bayern mit rund 14 Prozent (2025: 14 Prozent) Anteil an der deutschen Kartoffelfläche. In allen drei Ländern wurde die Anbaufläche im Vergleich zum Vorjahr reduziert. Gemeinsam stehen diese drei Bundesländer für drei Viertel der gesamten deutschen Kartoffelanbaufläche.

Mit 13,9 Millionen Tonnen wurde im Jahr 2025 die größte Ernte seit dem Jahr 2000 eingefahren. Die Zunahme um 2,1 Prozent im Vergleich zum Vorjahr und um 8,3 Prozent zum sechsjährigen Mittel (2019 - 2024) ging dabei vor allem auf die ausgeweitete Anbaufläche zurück, während der Hektarertrag nur leicht anstieg. Durch einen verspäteten Saisonstart infolge von Februarniederschlägen sowie spätere Hitze- und Dürreperioden im Frühsommer kann für das Jahr 2026 von einer herausfordernden Pflanz- und Vegetationsperiode gesprochen werden. Die endgültigen Hektarerträge und Gesamterntemengen hängen stark vom weiteren Wetterverlauf bis in den September ab.

Die Frühkartoffelernte verlief bislang regional sehr unterschiedlich, die Erträge unterschieden sich je nach Witterung und Wasserversorgung einschließlich Bewässerung und Drahtwurmbefall. In mehreren Anbauregionen hat die natürliche Abreife früh eingesetzt und bei fehlender Beregnung werden deutliche Ertragseinbußen erwartet. Insgesamt konnten sich die Bestände jedoch gut entwickeln, die Ernte hat früh eingesetzt und bislang werden gute Qualitäten und Erträge gemeldet. Im Lebensmitteleinzelhandel (LEH) nahm entsprechend ab Anfang Juni 2026 das Angebot an deutschen Frühkartoffeln zu und Importware wurde zunehmend verdrängt. Ein reichliches Angebot an losschaligen Frühkartoffeln (wie beispielsweise der Sorte Annabelle) trifft auf einen eher ruhigen Inlandsabsatz. Hohe Temperaturen im Sommer dämpften zeitweise die Nachfrage.

Es zeichnet sich ab, dass 2026 ähnlich zum Vorjahr eine hohe Erntemenge erneut auf einen vergleichsweise gesättigten Markt trifft. Die Auswirkungen dieser Konstellation werden in den kommenden Wochen und Monaten zu beobachten sein. Insbesondere stellt sich die Frage, ob der Rückgang bei der Fläche und Erntemenge ausreichen wird, um hohe Lagerbestände und moderate Nachfrage auszugleichen (siehe folgender Teil zu Erzeugerpreisen).

Erzeugerpreise

Mit Blick auf die Erzeugerpreise wurde der diesjährige Start in die Frühkartoffelsaison erneut beeinflusst durch hohe Lagerbestände, ein hohes Gesamtangebot und eine moderate Nachfrage. Ähnlich dem Jahr 2025, in dem Erzeuger Anfang Juni mit 70 Euro je Dezitonne bereits vergleichsweise niedrig in die Vermarktung einsteigen mussten, erreichte der durchschnittliche Preis je Dezitonne für Frühkartoffeln Anfang Juni 74,1 Euro und sank bis zum Juli 2026 unter 56 Euro. Der Preisverfall fiel ab Juli im Vergleich zum Vorjahr mit Preisen zwischen 50 und 38 Euro je Dezitonne zwar mäßiger aus, die Preise blieben jedoch weit hinter den starken Jahren 2023 und 2024 zurück, die noch von geringen Erntemengen geprägt waren. Die weitere Preisentwicklung wird stark vom weiteren Witterungsverlauf, den Erntebedingungen und der Nachfrageseite abhängen und in der Folge davon geprägt sein, wie sich die erweiterte Anbaufläche – insbesondere auf den guten Kartoffelstandorten in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen – auswirken wird. Abzusehen ist, dass die Ernte 2026 insgesamt kleiner ausfällt als die des Vorjahres. Im weiteren Jahresverlauf könnte sie wie bereits 2023 bedarfs-

deckend ausfallen. Damit verbessern sich angesichts ebenfalls gesunkener Mengen im europäischen Ausland, beispielsweise in Belgien und Frankreich, die Aussichten für die Erzeugerpreise.

Die Terminbörse European Energy Exchange (EEX) in Leipzig hat ab März 2026 den Handel mit Kontrakten auf Verarbeitungskartoffeln, die über den Juni 2026 hinausgehen, eingestellt. Der fehlende Referenzpreis erschwert die Einschätzung für den Bereich der Verarbeitungskartoffeln (sogenannter „Fritten-Rohstoff“). Die Preise für Verarbeitungskartoffeln blieben im Jahresverlauf bislang unter dem Niveau der Vorjahre. Die Verarbeiter versorgten sich bislang vor allem mit alternativer Ware mit Preisen beispielsweise zu Ende Juli von 11,37 Euro je Dezitonne sowie über bestehende Verträge, weshalb insbesondere freie Ware nur schwer zu vermarkten war. In der Kalenderwoche 32 wurden Preise für sogenannte „Frittenkartoffeln“ (lose, ohne Vertragsware, 40mm+, ab Station) von lediglich bei 2,0 Euro je Dezitonne berichtet und damit deutlich unter dem Niveau der Vorjahre, in denen zwischen 21,4 und 47,4 Euro je Dezitonne erreicht wurden.

Zuckerrüben / Zucker

Europäische Union: Kleinere Zuckerrübenanbaufläche im Anbaujahr 2026

Nach Angaben der EU-Kommission (basierend auf Schätzungen der EU-Mitgliedstaaten) beläuft sich die vorläufige Zuckerrübenfläche der EU-27 im Anbaujahr 2026 (Stand Ende Juni 2026) auf 1,22 Millionen Hektar – ein deutlicher Rückgang um 8,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr (1,34 Millionen Hektar) unter anderem aufgrund stark gestiegener Kosten für Düngemittel und Kraftstoff. Deutschland verzeichnet dabei mit 12 Prozent einen stärkeren Anbaurückgang im Vergleich zum Anbaurückgang im EU-Durchschnitt. Mit einer Anbaufläche von geschätzten 304.700 Hektar läge Deutschland im Anbau erstmals seit dem Wirtschaftsjahr 2020/21 wieder hinter Frankreich mit 323.000 Hektar als dem größten Zuckerrübenanbauer in der EU. In ihrer Ertragschätzung Stand Ende Juni 2026 erwartete die Gemeinsame Forschungsstelle der EU-Kommission 77,7 Tonnen Rübenenertrag je Hektar im EU-Durchschnitt. Im Juli wurde dieser Durchschnittsertrag witterungsbedingt auf 76,0 Tonnen Rübenenertrag je Hektar reduziert.

Auf der Grundlage der Annahmen der Kommission Stand Ende Juni zu den Anbauflächen und Hektarerträgen wäre für die kommende Kampagne 2026/27, die mit Beginn des Zuckerwirtschaftsjahrs im Oktober 2026 startet, eine Zuckererzeugung von rund 14,1 Millionen Tonnen zu erwarten. Dies wäre eine Abnahme der Zuckererzeugung um rund 15,1 Prozent im Vergleich zu dem Ergebnis der Kampagne 2025/26, das die Kommission auf rund 16,6 Millionen Tonnen Zucker veranschlagt. Bei einem prognostizierten EU-Zuckerverbrauch von rund 13,7 Millionen Tonnen, Importen von rund 2,3 Millionen Tonnen und Exporten von rund 3,3 Millionen Tonnen (inklusive Zucker in Verarbeitungserzeugnissen) werden für 2026/27 rückläufige Endbestände von rund 2,1 Millionen Tonnen (2025/26 rund 2,6 Millionen Tonnen) erwartet.

Die EU-Zuckerpreise bewegen sich im Gefolge der Weltmarktentwicklung und sind im Vergleich zum Vorjahr zurückgegangen. Die von den EU-Mitgliedstaaten berichteten EU-Marktpreise für Weißzucker (ex Fabrik) liegen im EU-Durchschnitt für Juni 2026 bei 501 Euro je Tonne und damit 6,5 Prozent unter dem Vorjahrespreis sowie noch deutlich über dem EU-Referenzpreis von 404,4 Euro je Tonne.

Die jeweils aktuellen Prognosen der Kommissionsdienststellen sind unter dem folgenden Link verfügbar: <https://ec.europa.eu/info/food-farming-fisheries/farming/facts-and-figures/markets/overviews/market-observatories/sugar>.

Deutschland: Zuckerrüben leiden unter Trockenheit

Laut vorläufigen Ergebnissen der Bodennutzungshaupterhebung verkleinerte sich die Zuckerrübenanbaufläche zur Ernte 2026 um rund 14 Prozent gegenüber dem Vorjahr auf 334.800 Hektar. Stark rückläufige Weltmarktpreise für Zucker hatten bereits im Vorjahr zu einer Verkleinerung der Anbaufläche geführt. In der Folge verringerte sie sich im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 2020 bis 2025 um rund 16 Prozent. Die vier größten Anbauregionen Niedersachsen (95.500 Hektar), Nordrhein-Westfalen (49.000 Hektar) Bayern (47.500 Hektar), und Sachsen-Anhalt (43.400 Hektar) stellen nach den vorläufigen Ergebnissen der Bodennutzungshaupterhebung zusammen mehr als zwei Drittel der deutschen Zuckerrübenflächen. Die Flächenangaben beinhalten sowohl die Anbauflächen für die Zuckernerzeugung als auch solche, die für andere Verwendungszwecke wie zum Beispiel die Bioethanolherstellung oder die Biogaserzeugung bestimmt sind. Bezogen auf die Ackerfläche in Deutschland macht der Rübenanbau derzeit 2,9 Prozent aus.

Die Rübenaussaat im Anbaujahr 2026 konnte in einigen Regionen bereits in der ersten Märzhälfte starten. Obwohl zum Monatsende eine Zeit lang winterliche Witterung einsetzte, liefen die Jungpflanzen überwiegend gut auf. Im April wechselten sich trockene Phasen mit intensiven Niederschlägen ab, sodass der Start in die Wachstumsphase meist gut gelang. Bis Mitte Juni war die Bodenfeuchte ausreichend für das Wachstum der Rüben. Mit der Hitzewelle, die Ende Juni bundesweit Rekordtemperaturen hervorrief, setzte Hitze und zunehmend auch Trockenheit die Rüben unter Stress. Vor allem im Süden und Westen und Teilen des Osten Deutschlands blieb das Wetter im Juli und August von Hitze und vor allem Trockenheit geprägt. Die Bodenfeuchte nahm stark ab, sodass die Rüben vielerorts nach und nach ihr Wachstum weitestgehend einstellten und die Blattmasse reduzierten. Der Trockenstress führte wiederum zu einer erhöhten Anfälligkeit für die bakteriellen Krankheiten Stolbur und SBR (Syndrome Basses Richesses) die ebenfalls Ertragsverluste verursachen. Ergiebige Niederschläge in den Wochen bis zur Ernte könnten die Situation noch verbessern, je nach Schädigungsgrad der Bestände.

Zur Abschätzung des Ertragspotenzials werden auf ausgewählten Rübenschlägen in Franken durch einen Zuckerrübenverarbeiter alljährliche Proberodungen durchgeführt. Die Ergebnisse werden dann mit den Ergebnissen der Proberodungen zum Vorjahreszeitpunkt verglichen. Am 10./11. August 2026 lag der durchschnittliche Zuckerertrag rund 21 Prozent unter dem fünfjährigen Durchschnitt. Auch der überdurchschnittliche, um knapp ein Drittel höhere Zuckergehalt bei der Proberodung konnte die schwachen Rübenenerträge, die rund 40 Prozent unter dem fünfjährigen Durchschnitt lagen, nicht ausgleichen.

Die Gemeinschaftliche Forschungsstelle der EU-Kommission prognostizierte für Deutschland (Stand August) 74,1 Tonnen je Hektar. Das wäre ein Rückgang von 11 Prozent gegenüber dem starken Vorjahr und 7 Prozent gegenüber dem fünfjährigen Durchschnitt. Aufgrund der ausgeprägten Trockenheit in großen Teilen Deutschlands im August wurde die Schätzung im Vergleich zum Vormonat deutlich zurückgenommen (minus 7 Prozent).

Die erste Ernteschätzung der Verbände der Zuckerwirtschaft für die Kampagne 2026/27 wird wie üblich für Anfang September erwartet.

Hülsenfrüchte

Europäische Union: Zunahme der Anbauflächen und der Gesamterntemenge an Eiweißpflanzen erwartet

Für die EU wird seitens der Europäischen Kommission zur Ernte 2026 sowohl eine Zunahme der Anbauflächen, sowie auch eine Zunahme der Erntemenge bei den Eiweißpflanzen (Felderbsen, Ackerbohnen, Sojabohnen) insgesamt erwartet.

Zum Stand Ende Juli 2026 wurde die Gesamtanbaufläche für Eiweißpflanzen in der EU dabei auf 1,92 Millionen Hektar geschätzt. Dies entspräche einer Zunahme von rund 4,9 Prozent gegenüber dem Vorjahr beziehungsweise von rund 15,4 Prozent gegenüber dem Fünfjahresdurchschnitt.

Die Gesamterntemenge der oben genannten drei relevanten Eiweißpflanzen wurde zum Stand Ende Juli auf rund 4,6 Millionen Tonnen veranschlagt. Dies würde – trotz einer gegenüber dem Vorjahr um 2,2 Prozent rückläufigen Erntemenge von Felderbsen – eine Zunahme der oben genannten Gesamterntemenge um rund 2,6 Prozent im Vergleich zum Vorjahr und eine starke Zunahme von 22,4 Prozent gegenüber dem Fünfjahresdurchschnitt bedeuten.

Der jeweils aktuelle Stand der Kommissionsschätzungen zu den Eiweißpflanzen ist unter folgendem Link verfügbar:

https://circabc.europa.eu/sd/a/7df65463-6a2f-4561-9006-77535ac83765/Oilseeds%20and%20protein%20crops_Production%252c%20Area%20%26%20Yield.xlsx

Deutschland: Anbaufläche von Hülsenfrüchten erneut ausgebaut

Neben der Ackerbohne, Süßlupinen oder den Felderbsen wird auch die Sojabohne in der deutschen statistischen Klassifikation den Hülsenfrüchten zur Körnergewinnung zugerechnet, statt wie auf EU-Ebene, den Ölsaaten. Der Anbau der Sojabohne in Deutschland hat erst in den letzten Jahren an Umfang gewonnen und wird bereits seit dem Jahr 2016 statistisch gesondert erfasst. Der vorläufige Höchstwert der Anbaufläche wurde mit etwa 51.500 Hektar im Jahr 2022 erreicht. Dieser Wert entsprach einer Verdreifachung des ursprünglichen Werts aus dem Jahr 2016. Zu dieser Entwicklung haben die Züchtung von klimaangepassten Sorten der wärmeliebenden Pflanze sowie eine wachsende Marktnachfrage (Futtermittel und Nahrungszwecke) beigetragen. Nachdem die Anbaufläche in den Anbaujahren 2023 und 2024 rückläufig war, legte sie ab dem Jahr 2025 wieder zu. Nach den vorläufigen Ergebnissen der Erhebung der Bodennutzung landwirtschaftlicher Betriebe wurden in diesem Jahr rund 52.300 Hektar mit Sojabohnen bestellt. Im Vergleich zum Vorjahr entspricht dies einem Zuwachs in Höhe von fast 21 Prozent. Klimatisch bedingt befindet sich der Anbauschwerpunkt im Süden Deutschlands. In Bayern liegen 52 Prozent der deutschen Anbaufläche. An zweiter Stelle folgt Baden-Württemberg mit fast 15 Prozent Flächenanteil. Im Vergleich zum Vorjahr hat die Anbaufläche in Bayern um knapp ein Fünftel und in Baden-Württemberg um 5 Prozent zugenommen.

Anders als in der EU, wo inzwischen die Sojabohne, unter den Hülsenfrüchten, den größten Flächenanteil einnimmt, bleibt in Deutschland die Felderbse die dominierende Körnerleguminose. Die noch vorläufigen Anbauzahlen für das Jahr 2026 belaufen sich für die Felderbse auf rund 145.400 Hektar. Im Vergleich zum Vorjahr entspricht das einer Ausweitung um rund 5 Prozent. Damit wächst der Anbauumfang ein weiteres Jahr in Folge. Wie im Vorjahr rangieren auf Rang 2 die Ackerbohnen, die mit rund 69.000 Hektar eine Steigerung um fast 4 Prozent gegenüber 2025 erreichen. Hinter der Sojabohne an vierter Stelle – rangieren die Süßlupinen mit 25.500 Hektar, deren Anbaufläche im Vergleich zum Vorjahr um fast 9 Prozent zurück ging. Insgesamt wächst die Anbaufläche der Hülsenfrüchte zur Körnergewinnung im Vergleich zum Vorjahr weiter um fast 8 Prozent und erreicht mit 326.000 Hektar einen neuen Höchstwert. Nach günstigen Aussaatbedingungen im Frühjahr, insbesondere für Ackerbohnen, sorgten die ausreichenden Niederschläge vielerorts für eine gute Bestandsent-

wicklung bis in den Mai. Durch die anhaltende Hitze und regionale Frühsommertrockenheit gerieten die Bestände jedoch zunehmend unter Stress. Angesichts drohender beschleunigter Abreife fallen die Ertragsbewertungen mancherorts wieder. Belastbare Schätzungen zu den aktuellen Ernteerträgen sind bei den Hülsenfrüchten noch nicht verfügbar.

Gemüse

Europäische Union: Trotz ungünstiger Witterungsbedingungen steigt die Erntemenge

Wie in den Vorjahren kam es auch im Jahr 2026 zu ungünstigen Witterungsbedingungen, dennoch ist die europäische Gemüseernte voraussichtlich gegenüber den Vorjahren gestiegen.

Gesicherte Angaben für die Gemüseflächen oder Erntemengen in der EU für das Jahr 2026 liegen noch nicht vor.

2025 wurden in der EU circa 58,5 Millionen Tonnen Gemüse auf 2,1 Millionen Hektar Anbaufläche geerntet. Dies ist eine leichte Mengensteigerung gegenüber dem Vorjahr bei einem Rückgang der Anbaufläche. Im Jahr 2024 wurden rund 58,4 Millionen Tonnen auf 2,09 Millionen Hektar erzeugt.

EU-Spitzenreiter im Gemüseanbau sind Italien, Spanien, und Frankreich, gefolgt von den Niederlanden, Polen und Deutschland.

Im erwerbsmäßigen Anbau 2025 wurden in der EU 15,8 Millionen Tonnen Tomaten geerntet, 7,3 Millionen Tonnen Zwiebeln und 4,6 Millionen Tonnen Möhren.

Die EU-Preise für Tomaten stiegen am Anfang des Jahres mit durchschnittlich über 280 Euro je 100 Kilogramm auf ein hohes Niveau. Im Jahr 2025 lagen die Preise zwischen Januar und Mai zwischen 129 Euro und 202 Euro je 100 Kilogramm. Die diesjährigen Preise waren ungewöhnlich hoch und lagen deutlich über dem Fünfjahresdurchschnitt. Winterstürme in der Mittelmeerregion ließen die Erntemengen kleiner ausfallen. Eine Entspannung der Preise setzte erst im weiteren Jahresverlauf ein, als die Erntemengen auch in nördlicheren Regionen zunahmen.

Die EU-Hauptimportländer für Tomaten sind Marokko und die Türkei.

Deutschland: Spargelernte sinkt auch 2026 weiter

Die Spargelernte zeigt einen rückläufigen Trend. Mit geschätzten 100.300 Tonnen wird die Erntemenge 3,4 Prozent unter dem Vorjahreswert von 103.900 Tonnen liegen. Dies entspricht einem Rückgang von 10,3 Prozent im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 2020 bis 2025 und markiert den niedrigsten Wert seit 2010. Die im Ertrag stehenden Spargelanbauflächen gingen im Vergleich zum Vorjahr nur geringfügig zurück. Dies deutet auf eine Abschwächung des Trends abnehmender Anbauflächen hin. Der meiste Spargel wurde 2026 voraussichtlich in Niedersachsen gestochen, gefolgt von Bayern und Brandenburg.

Die vorläufigen Ergebnisse basieren auf einer repräsentativen Vorerhebung im Juni 2026 und liefern Aussagen zu allgemeinen Tendenzen für das Erntejahr.

Für die übrigen Gemüsearten außer Spargel gibt es keine amtlichen Erntevorschätzungen. Für das Jahr 2025 konnte für den deutschen Gemüsebau aber rückwirkend ein neuer Rekordwert bei der Erntemenge festgestellt werden. Rund 4,5 Millionen Tonnen Gemüse wurden geerntet – ein Plus von 8,1 Prozent im Vergleich zu 2024 und der höchste Stand seit Beginn dieser gesamtdeutschen Statistik im Jahr 1990. 2025 erzeugten 5.960 Be-

triebe Gemüse und die Anbaufläche vergrößerte sich um 3,9 Prozent auf 131.700 Hektar. Spitzenreiter der erntestärksten Gemüsearten in 2025 war erstmals die Speisezwiebel (903.300 Tonnen; ein Plus von 21,4 Prozent gegenüber 2024), die Möhre (865.700 Tonnen) kam auf Platz zwei. Damit liegen gut automatisierbare Gemüsearten an der Spitze, während Arten mit hohen Arbeitskosten im Anbau weiter zurückgehen. Der Bio-Anteil lag im Jahr 2025 bei knapp 16 Prozent der Gemüseanbaufläche und 13,2 Prozent der Gemüseerntemenge

Obst

Europäische Union: Obstbau 2025 mit steigenden Erträgen – Apfelernte voraussichtlich rückläufig

Im Jahr 2025 wurden nach Angaben der Agrarmarkt- Informations-Gesellschaft mbH (AMI) in der EU circa 43,5 Millionen Tonnen Tafelobst erzeugt (AMI-Markt Bilanz 2026). An der Spitze der Erzeugerländer stehen seit Jahren Spanien, Italien, Polen, Griechenland und Frankreich. Deutschland hat im Jahr 2025 circa 1,5 Millionen Tonnen Tafelobst produziert und liegt damit auf Platz sieben.

Nach der frostbedingten niedrigen Ernte im Jahr 2024 von 10,5 Millionen Tonnen Äpfeln in der EU wurden im Jahr 2025 circa 11,3 Millionen Tonnen Äpfel geerntet. Trotz einer Zunahme an extremen Wetterereignissen ist die Apfelproduktion wieder gestiegen, erreicht jedoch nicht den Wert von 2021 (12 Millionen Tonnen). Die größten Apfelproduzenten waren 2025 Polen, Italien, Frankreich, Deutschland und Spanien.

Die wichtigsten EU-Obstarten sind Äpfel, Orangen und Wassermelonen. Im Jahr 2025 wurden in ganz Europa circa 5,6 Millionen Tonnen Orangen geerntet. Orangen werden hauptsächlich in Spanien, Italien und Griechenland angebaut. Die Wassermelonenernte betrug im Jahr 2025 circa 3,1 Millionen Tonnen. Hauptproduzenten von Wassermelonen waren Spanien, Italien und Griechenland.

Nach Schätzungen der World Apple and Pear Association (WAPA) werden für die Ernte in der Saison 2026/27 rund 9,5 Millionen Tonnen Äpfel und 1,95 Millionen Tonnen Birnen erwartet.

Deutschland: Geringere Apfelernte als im Vorjahr erwartet

Mit einer Anbaufläche von 32.700 Hektar bleiben **Äpfel** auch in diesem Jahr das mit Abstand am meisten geerntete Baumobst in Deutschland. Erwartet wird eine unterdurchschnittliche Apfelernte von 934.000 Tonnen bei einem durchschnittlichen Ertrag von 28,6 Tonnen pro Hektar. Damit dürfte die Apfelernte 2026 fast 18 Prozent unter dem Vorjahr und rund 5 Prozent unter dem zehnjährigen Durchschnitt (2016 – 2025) liegen. Nach der sehr ertragreichen Saison 2025 mit einer Erntemenge von 1,138 Millionen Tonnen Äpfeln ist insbesondere aufgrund der natürlichen Alternanz vieler Apfelbäume mit geringeren Erträgen zu rechnen. Das bedeutet, dass Bäume nach einem starken Behang im Vorjahr im Folgejahr häufig weniger Früchte tragen. In Thüringen beispielsweise wird deshalb nach der Rekordernte 2025 lediglich eine mittelmäßige Apfelernte prognostiziert. Betroffen sind unter anderem wichtige Sorten wie Jonagold und Elstar, bei denen ein geringerer Fruchtbehang festgestellt wurde. Zusätzlich bleibt die weitere Entwicklung stark von den weiteren Wetterbedingungen abhängig. Vor allem ausreichende Niederschläge sind entscheidend, damit die Äpfel bis zur Ernte ausreichend wachsen und die Früchte eine gute Qualität erreichen. Gleichzeitig können Hitze, Trockenheit, Starkregen oder Hagel die Erntemenge und die Qualität beeinträchtigen. So sind nach mehreren schweren Hagelunwetter-Serien im Juni und Juli 2026 im Alten Land an der Elbe zwischen Stade und Hamburg, dem größten zusammenhängenden Obstanbaugebiet Deutschlands, etwa zwei Drittel der rund 8.300 Hektar Apfelanbaufläche mindestens einmal beschädigt worden, sodass die Früchte tiefe Dellen und Risse aufweisen und oft nur noch als Verwertungsobst verwendet werden können.

Für die **deutsche Streuobsternte**, bei der ebenfalls die Äpfel wie im Marktoftbau dominieren, werden 2026 rund 450.000 Tonnen erwartet. Auch hier hängt das tatsächliche Ergebnis wesentlich von der Wasserversorgung in den Wochen vor der Ernte ab. Die geringeren Mengen könnten sich im Saisonverlauf auch auf die Verfügbarkeit und Preise auswirken. Wie stark dieser Effekt ausfällt, wird letztlich von der tatsächlichen Erntemenge, der Qualität der Früchte und der Entwicklung der Nachfrage abhängen.

Nach einer bereits überdurchschnittlich guten **Kirschenernte** im Jahr 2025 werden für 2026 erneut hohe Erntemengen erwartet. Nach der ersten Ernteschätzung des Statistischen Bundesamtes zum Stichtag 10. Juni 2026 wird mit einer Gesamterntemenge von rund 49.300 Tonnen Süß- und Sauerkirschen gerechnet. Damit würde die Kirschenernte das gute Vorjahresergebnis von 47.100 Tonnen um 4 Prozent übertreffen. Gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 2016 bis 2025 von 45.200 Tonnen entspräche dies einem Zuwachs von 9 Prozent. Besonders positiv sind die Ernteaussichten bei den Süßkirschen. Für 2026 wird eine Erntemenge von rund 39.500 Tonnen erwartet. Damit würde das bereits gute Ergebnis des Vorjahres um fast 6 Prozent übertroffen und der zehnjährige Durchschnitt von 33.400 Tonnen um 15 Prozent überschritten. Auf einer Anbaufläche von rund 5.600 Hektar wird ein durchschnittlicher Hektarertrag von 7 Tonnen erwartet. Dieser liegt 20 Prozent über dem Durchschnitt der Jahre 2016 bis 2025 von 5,8 Tonnen je Hektar.

Baden-Württemberg bleibt mit rund 2.600 Hektar das bedeutendste Bundesland für den Süßkirschenanbau. Für 2026 wird dort eine Erntemenge von rund 20.000 Tonnen erwartet, 13 Prozent mehr als im Vorjahr. Niedersachsen folgt mit einer Anbaufläche von rund 500 Hektar und einer erwarteten Erntemenge von etwa 5.300 Tonnen (ein Zuwachs von 4 Prozent gegenüber 2025). In Rheinland-Pfalz werden auf rund 700 Hektar voraussichtlich 2.800 Tonnen Süßkirschen geerntet, das sind 24 Prozent weniger als im Vorjahr.

Auch bei den Sauerkirschen wird gegenüber dem Vorjahr eine höhere Erntemenge erwartet. Nach ersten Schätzungen dürfte die Ernte 2026 rund 9.800 Tonnen erreichen und damit nur knapp über dem Vorjahresergebnis liegen. Der zehnjährige Durchschnitt von rund 11.600 Tonnen wird dagegen um 15 Prozent unterschritten. Ursächlich hierfür ist vor allem die rückläufige Anbaufläche, die seit 2016 um rund 25,2 Prozent auf etwa 1.500 Hektar gesunken ist. Der erwartete Hektarertrag von rund 6,5 Tonnen liegt im Durchschnitt der vergangenen zehn Jahre.

Rheinland-Pfalz bleibt das bedeutendste Bundesland für den Sauerkirschenanbau. Auf einer Anbaufläche von rund 460 Hektar wird dort eine Erntemenge von etwa 2.100 Tonnen erwartet. Dies entspricht einer Reduktion von 20 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

2026 fällt die Ernte von **Pflaumen und Zwetschgen** in Deutschland erfreulich gut aus: Mit schätzungsweise 49.300 Tonnen wird der starke Vorjahreswert zwar um fast 4 Prozent unterschritten, liegt aber mit 11 Prozent deutlich über dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre (2016–2025). Bezogen auf die Anbaufläche von rund 4.100 Hektar ergibt sich ein erwarteter Durchschnittsertrag von rund 12 Tonnen je Hektar. Besonders in Baden-Württemberg, dem bedeutendsten Bundesland für den Pflaumen- und Zwetschgenanbau, ist eine starke Ernte zu erwarten (17.900 Tonnen). Im zweitgrößten Anbauland Rheinland-Pfalz fällt die Ernteprognose dagegen auf 9.900 Tonnen (minus 7 Prozent gegenüber 2016–2025).

Bei **Birnen** gibt es keine aktuelle Ernteschätzung. Die Erntemenge lag 2025 bei rund 42.300 Tonnen und damit auf einem vergleichsweise guten Niveau.

Auch bei den **Strauchbeeren** war 2025 rückblickend ein sehr gutes Jahr. Insgesamt wurden rund 45.700 Tonnen geerntet, das waren 23,5 Prozent mehr als 2024 und die höchste Menge seit Beginn der Erhebung 2012. Besonders stark legten Johannisbeeren zu. In Deutschland lag die Erntemenge für rote und weiße Johannisbeeren 2025 bei rund 9.300 Tonnen (ein Anstieg von 37,3 Prozent zu 2024 mit 6.800 Tonnen) und für schwarze Johannisbeeren bei rund 5.900 Tonnen (ein Anstieg von 107,4 Prozent zu 2024 mit 2.800 Tonnen). Kulturheidelbeeren blieben mit 17.300 Tonnen die wichtigste Strauchbeerenart. Lediglich die Himbeerernte ging um 11,1 Prozent auf 6.185 Tonnen zurück.

Insgesamt zeigte sich in der **Rückschau 2025** somit bei Birnen und Strauchbeeren ein deutlich positiveres Erntebild als im schwachen Erntejahr 2024 für diese Arten.

Wein

Deutschland: Aussicht auf qualitativ guten Jahrgang

Der Weinbau in Deutschland blickt auf eine trockene Vegetationsperiode zurück. Das schmälert die Erntemenge, lässt aber auf gesunde Trauben und daher gute Weinqualität hoffen. Steigende Kosten und weiterhin schwache Nachfrage machen vielen der Betriebe mittlerweile schwer zu schaffen. Zum jetzigen Stand der Vegetationsperiode kann noch keine verlässliche Prognose zur Erntemenge und damit der Lage der Betriebe gewagt werden.

Das Weinbaujahr startete zwar wieder mit viel Regen. Doch insgesamt, insbesondere während der Vegetationsperiode, war es wieder zu trocken. Die Reben überstehen dank ihrer tiefreichenden Wurzeln solche Phasen vergleichsweise gut. Doch in Zukunft muss in trockenen Regionen in Bewässerung bzw. die dafür notwendigen Infrastrukturmaßnahmen investiert werden. Die Lese frühreifer Trauben für den Federweißen startete in diesem Jahr bereits in der zweiten Augustwoche und damit etwa eine Woche früher als üblich.

Hopfen

Deutschland: Verkleinerung der Anbaufläche setzt sich fort

Im dritten Jahr in Folge nahm die Hopfenanbaufläche in Deutschland weiter ab, und zwar gegenüber dem Vorjahr um gut 1.100 Hektar auf knapp 17.900 Hektar. Gerodet wurden Flächen insbesondere bei den Sorten Perle, Tradition und Magnum, aber auch bei Herkules. Nach umfänglichen Rodungen in den letzten Jahren beim zweiten großen Hopfenerzeuger USA ist Deutschland weiterhin der größte Hopfenproduzent weltweit und repräsentiert etwa ein Drittel der globalen Hopfenfläche.

Die Witterungsbedingungen in ganz Deutschland waren zwischen Mai und August 2026 von anhaltender Hitze und Trockenheit geprägt. Der daraus resultierende Trockenstress wird zu einer unterdurchschnittlichen Hopfenernte hinsichtlich des Ertrages und der Qualität, der sogenannten Alphawerte, führen. Nach Prognosen der Hopfenwirtschaft könnten einzelne Hopfensorten Ertrags- und Qualitätsverluste von bis zu 40 Prozent gegenüber einer Normalernte verzeichnen. Die Hopfenpflanzer müssen mit erheblichen wirtschaftlichen Einbußen rechnen. Nach einer ersten Schätzung des Verbandes deutscher Hopfenpflanzer vom 25. August 2026 könnte die Hopfenernte 2026 rund 33.800 Tonnen betragen, was einer etwa 22 Prozent geringeren Erntemenge als im Vorjahr entspräche. Mit den weiterhin vorhandenen Vorräten an Beständen aus den Vorjahren ist die Versorgung der Brauwirtschaft mit bestem deutschen Qualitätshopfen uneingeschränkt gesichert.

Die Krise am Hopfenmarkt mit Überproduktion und einem abnehmenden Hopfenbedarf aufgrund des weltweit rückläufigen Bierkonsums dürfte auch in den nächsten Jahren anhalten. Die deutsche Hopfenwirtschaft steht vor der Herausforderung, die notwendigen Anpassungen an den Klimawandel vor allem durch Züchtung neuer Sorten und Bewässerung vorzunehmen.

Futterbau

Deutschland: Dürre unterbricht Grünlandernte nach gutem Start

Die amtliche Statistik zur Grünlandernte 2026 wird im Januar 2027 veröffentlicht, da die Ernte je nach Witterung bis in den Herbst hinein fortgeführt wird. Erste Berichte aus den Bundesländern ermöglichen bereits eine vorläufige Einschätzung, das endgültige Ergebnis kann jedoch deutlich abweichen.

Im Frühjahr 2026 startete in den meisten Regionen die Grünlandernte mit guten Erträgen und Qualitäten. Ausreichend Niederschläge im Winter und frühen Frühjahr ermöglichten in den meisten Regionen einen zufriedenstellenden Aufwuchs für erste Grasschnitte für Heu und Grassilage. Ab Juni drehte sich das Bild vor allem im Süden und Südwesten, aber auch in der Mitte Deutschlands. Hitze und Trockenheit setzten Grünlandbeständen stark zu, sodass weitere Schnitte vielerorts ausblieben. Auch eine Beweidung der Flächen war regional aufgrund von mangelndem Aufwuchs nicht mehr möglich, betroffene Betriebe mussten auf Futterreserven zurückgreifen.

Die steigende Nachfrage nach Grundfutter führte im August zu einer Preissteigerung am Grundfuttermarkt. Laut Agrarmarkt Informations-Gesellschaft (AMI) zeigte sich dabei ein zweigeteiltes Bild in Deutschland, es wird von großen regionalen Unterschieden berichtet. Während im Norden und Osten Deutschlands von einer ausreichenden Grundfutterversorgung berichtet wurde, stiegen Nachfrage und Preise im Süden Deutschlands deutlich an. Im Bundesschnitt verteuerte sich Heu in Großballen um 17 Prozent auf 134 Euro je Tonne. Zum Vergleich, der bisherige Höchstpreis für Großballen auf Bundesebene wurde im März 2019 mit 186 Euro je Tonne verzeichnet, als sich das zweite trockene Jahr in Folge ankündigte.

Am Silagemarkt kostete laut AMI Grassilage (lose Ware) mit durchschnittlich 32 Euro pro Tonne etwas mehr als im Juli und lag noch auf dem Niveau des Vorjahres. Der Strohmarkt zeigte sich ausgeglichen, im August sind die Preise jedoch wieder angestiegen. Bei Großballen lag der Preis bei 118 Euro pro Tonne und damit 3 Prozent über dem Vormonat sowie 6 Prozent über dem Vorjahresniveau. Hochdruck-Ballen lagen mit 132 Euro pro Tonne knapp 5 Prozent über dem Niveau im Juli und 3 Prozent über dem Stand von August 2025.

Je nach Stresslevel könnten sich die Grünlandbestände bei ausreichend Niederschlägen relativ schnell regenerieren. Die weitere Witterung bis zum Herbst bleibt daher entscheidend für die Futterversorgung in den trockenen Regionen.

Insbesondere im Süden und Südwesten ist auch bei der noch anstehenden Ernte von Silomais aufgrund der Trockenheit mit deutlichen Ertragseinbußen zu rechnen. Geringe Wuchshöhen und ein schlechter Kolbenansatz reduzieren Mengen- und Qualitätserwartungen. Je nach Niederschlagsverteilung und Bodengüte sind die erwarteten Einbußen regional sehr unterschiedlich. Niederschläge ab der zweiten Augushälfte können bis zu einem gewissen Grad noch zu Ertragszuwächsen führen.

Verbraucherpreise und Nachfrageverhalten

Welt: Moderater Anstiege des globalen Nahrungsmittelpreises

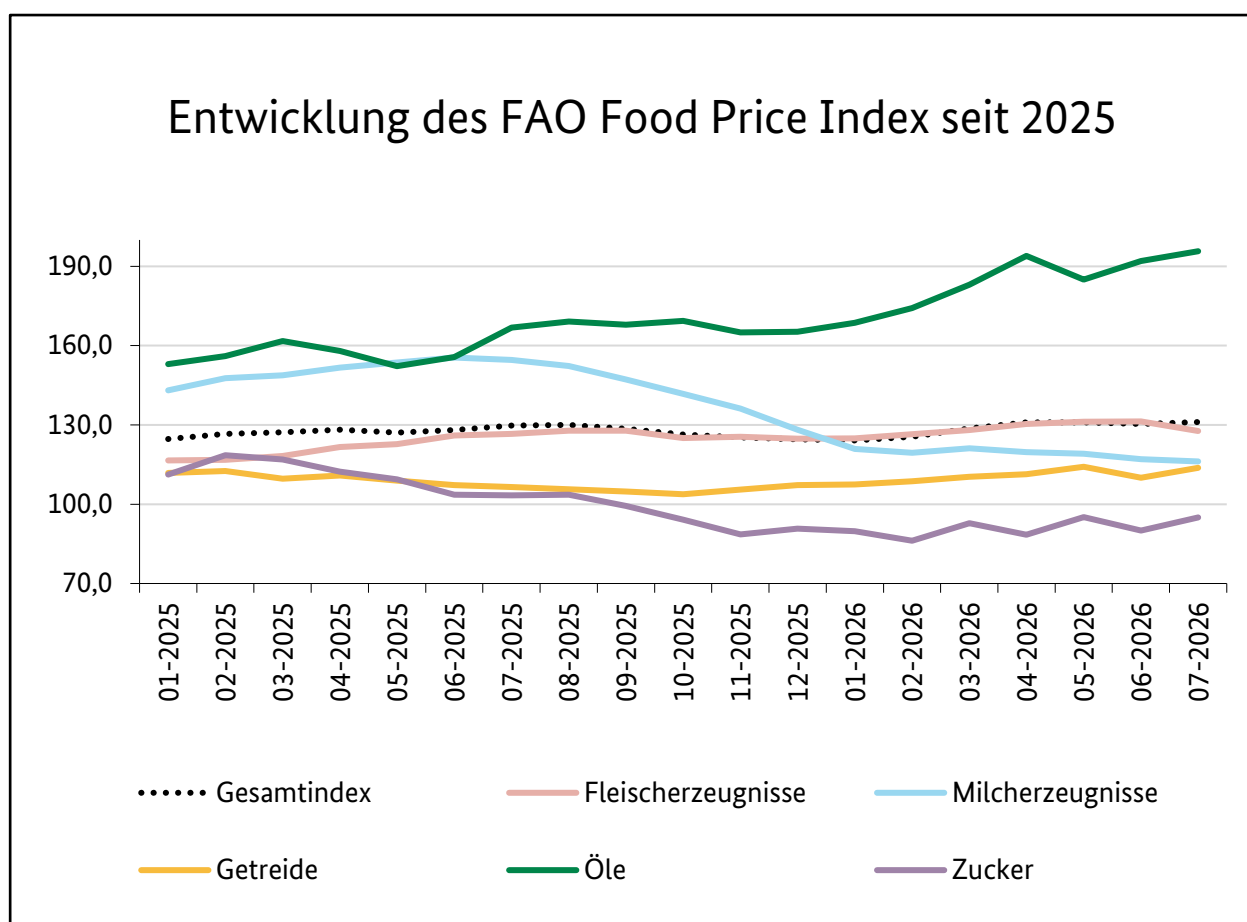
Als Indikator für die globale Entwicklung der Nahrungsmittelpreise wird in der Regel der FAO Food Price Index⁶ herangezogen. Dieser Index misst die monatlichen Veränderungen internationaler Preise für eine

⁶ <https://www.fao.org/worldfoodsituation/foodpricesindex/en/>

Gruppe von Agrarprodukten, die die Grundlage für die Herstellung wichtiger Lebensmittel bilden. Derzeitiger Bezugszeitraum für die Indexdarstellung ist der Durchschnitt der Jahre 2014 bis 2016 (Wert = 100).

Bereits im Jahr 2021 stieg der FAO-Indikator nach Jahren der Stabilität an. Nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine und dem daraus resultierenden Wegfall bedeutender Exportmengen von Getreide und Ölsaaten beschleunigte sich der Anstieg zu Beginn des Jahres 2022 massiv. Im März 2022 erreichte der Gesamtindex mit 156,8 Punkten seinen bisherigen Höchststand. Im weiteren Verlauf des Jahres 2022 ging der Index dann schrittweise zurück, bis er Anfang 2024 bei 122 Punkten wieder auf das Niveau von Anfang 2021 zurückkehrte. Seitdem haben die Preise der im Index erfassten Agrarprodukte wieder moderat zugenommen, im Juli 2026 lag der Gesamtindex bei einem Wert von 131,1.

Dabei haben sich die Preise bei den einzelnen Produktgruppen seit Anfang 2025 recht unterschiedlich entwickelt. Die Preise für Fleisch haben sich – ausgehend von einem leicht niedrigeren Niveau – dem Gesamtindex angenähert mit einem Wert von 127,7 Punkten im Juli 2026. Ähnlich konstant, aber insgesamt auf niedrigerem Niveau, entwickelten sich die Getreidepreise auf 113,8 Punkte im Juli 2026. Gesunken sind in den letzten 18 Monaten die Preise für Milcherzeugnisse auf 116,2 Punkte und für Zucker auf 95 Punkte, während sich die Preise für Öle deutlich erhöhten auf 195,7 Punkte und damit den Gesamtindex stabilisierten.



Quelle: Food and Agriculture Organization (FAO)

Europäische Union: Gesamtinflation leicht ansteigend, Nahrungsmittelpreise trotz aktuell geringer Teuerungsrate auf hohem Niveau

Auf europäischer Ebene wird die Inflationsrate durch den sogenannten „Harmonisierten Verbraucherpreisindex“ (HVPI) gemessen. Dieser wurde entwickelt, um Preisänderungen international vergleichen und zu einer Gesamtinflationsrate für Europa zusammenfassen zu können. Der harmonisierte Verbraucherpreisindex für die Länder der europäischen Währungsunion dient vor allem der Europäischen Zentralbank (EZB) als zentraler Indikator zur Beurteilung der gesamtwirtschaftlichen Preisstabilität innerhalb der Eurozone beziehungsweise der Europäischen Union (EU). Der HVPI bildet die Gesamtheit der Konsumausgaben ab. Daneben werden auch HVPIs für einzelne Komponenten, darunter Nahrungsmittel, ausgewiesen.

Der von der EZB angestrebte Zielwert von zwei Prozent wurde in der Eurozone seit dem Angriff Russlands auf die Ukraine vom Februar 2022 deutlich überschritten. In der EU mit ihren 27 Mitgliedstaaten (EU-27) betrug die Inflationsrate im Jahr 2022 durchschnittlich 9,2 Prozent (2021: 2,9 Prozent). Der Höchstwert wurde dabei im Oktober 2022 mit 11,5 Prozent erreicht. Seitdem ist die EU-weite Inflationsrate deutlich und kontinuierlich zurückgegangen. Seit dem Jahr 2024 liegt sie nur noch leicht über dem angestrebten Zielwert. Im Jahr 2025 betrug sie durchschnittlich 2,5 Prozent. Aktuell (Juli 2026) liegt die EU-weite Inflationsrate bei 2,6 Prozent. Weiterhin gibt es zwischen den Mitgliedstaaten deutlich abweichende Entwicklungen. Die Inflationsrate für Deutschland liegt seit einem Jahr leicht unter dem Mittelwert der EU.

Lebensmittel, Alkohol und Tabak, die im HVPI ein Gewicht von etwa 20 Prozent haben, liegen seit Oktober 2025 unterhalb der EU-weiten Inflationsrate. Aktuell (Juli 2026) liegen sie in Europa mit einer Teuerungsrate von 0,6 Prozent deutlich unterhalb der EU-weiten allgemeinen Inflationsrate. Der HVPI der Nahrungsmittel in der EU hatte nach den starken Anstiegen des Jahres 2022 im Frühjahr 2023 ein Niveau von über 140 Prozent (Basisjahr 2015 = 100 Prozent) erreicht. Seitdem lag die Teuerungsrate von Nahrungsmitteln zeitweise unter der EU-weiten Inflationsrate. Auch derzeit (Juli 2026) liegt die Teuerungsrate von Nahrungsmitteln mit 2,1 Prozent unterhalb der EU-weiten Inflationsrate von 2,6 Prozent. Durch die enormen Steigerungen in den vergangenen Jahren liegt der HVPI Nahrungsmittel in der EU derzeit mit 149,2 Prozent deutlich über dem Gesamt-HVPI, der im Juli 2026 bei 137,3 Prozent liegt.

Somit lässt sich feststellen, dass der europäische HVPI der Nahrungsmittel – anders als der FAO-Gesamtindex für die Preise der Ausgangsprodukte der Nahrungsmittel, der nach Höchstständen des Jahres 2022 wieder auf ein Vorkrisen-Niveau zurückgefallen ist – sich nicht zurückentwickelt hat. Zwar haben sich die Preissteigerungsraten normalisiert. Die Verbraucherinnen und Verbraucher können jedoch an den Preisentlastungen bei den Ausgangsprodukten nicht teilhaben und sind weiterhin stark durch hohe Nahrungsmittelpreise belastet.

Deutschland: National zur Jahresmitte schwach sinkende Nahrungsmittelpreise

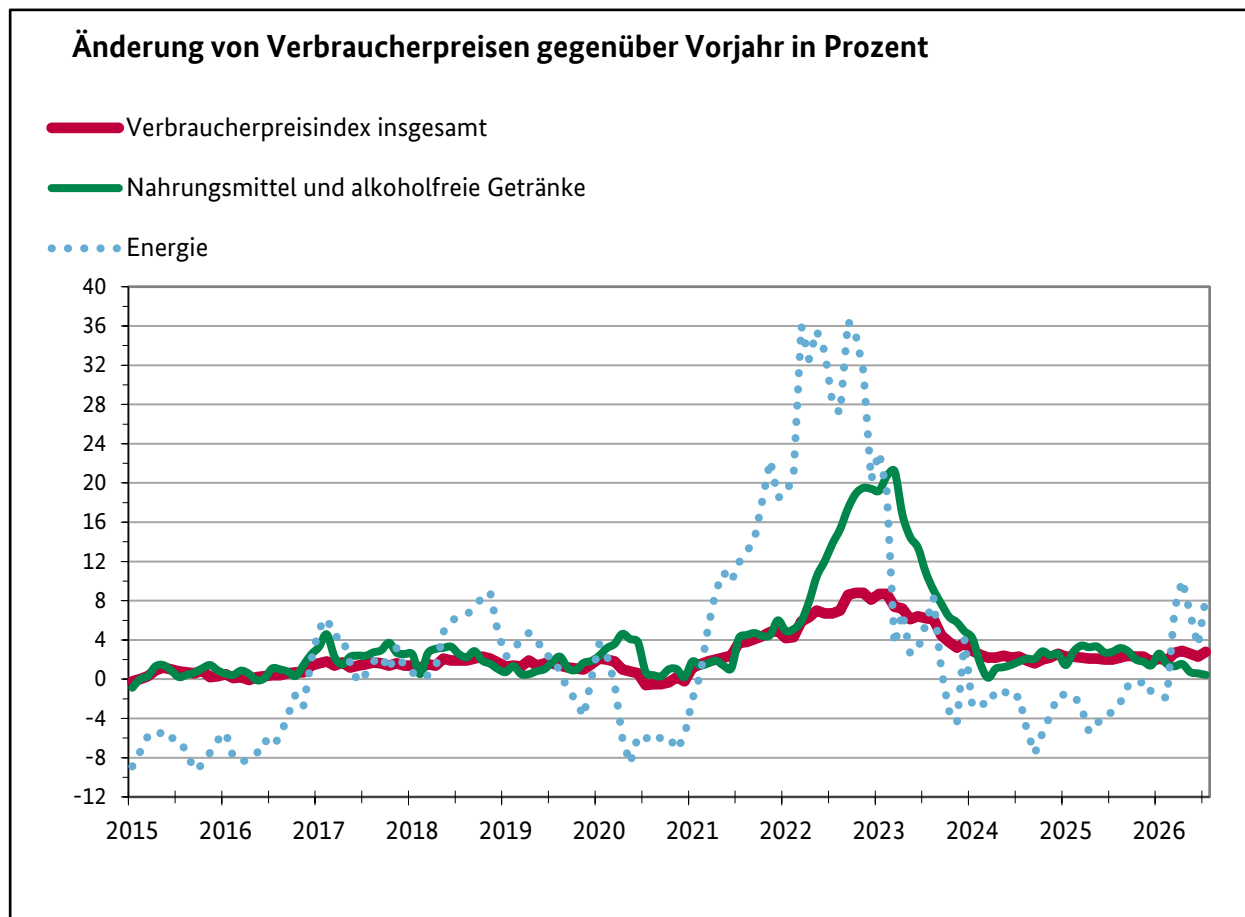
Für Deutschland berechnet das Statistische Bundesamt neben dem Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI) für europäische Vergleichszwecke auch einen nationalen Verbraucherpreisindex (VPI)⁷, wobei letzterer für die Preisbeobachtung im Land der wichtigere Indikator ist.

Wie in der EU ging auch in Deutschland die Inflation nach der starken Zunahme im Verlauf des Jahres 2022 wieder ab dem Jahr 2023 zurück. Im Jahr 2025 lag sie mit durchschnittlich 2,2 Prozent erneut nur leicht über dem angestrebten Wert von 2 Prozent. In der ersten Jahreshälfte 2026 erhöhte sich die Inflation und liegt seit März 2026 mit 2,7 Prozent wieder deutlicher über dem angestrebten Bereich. Vor allem die seit März wieder stärker gestiegenen Energiepreise dürften eine wesentliche Rolle spielen. Die so genannte Kerninflation – ohne Energie und Lebensmittel – gab das Statistische Bundesamt im Juli 2026 gegenüber dem Vorjahresmonat mit 2,5 Prozent an. Sie liegt damit unterhalb der Gesamtinflationsrate von 2,8 Prozent. Der VPI für Nahrungsmittel zeigt eine ähnliche Entwicklung wie der HVPI für Nahrungsmittel auf EU-Ebene: nach starken Anstie-

⁷ Erläuterungen zu methodischen Unterschieden unter

<https://www.destatis.de/DE/Themen/Wirtschaft/Preise/Verbraucherpreisindex/Methoden/erlaeuterungen.html>

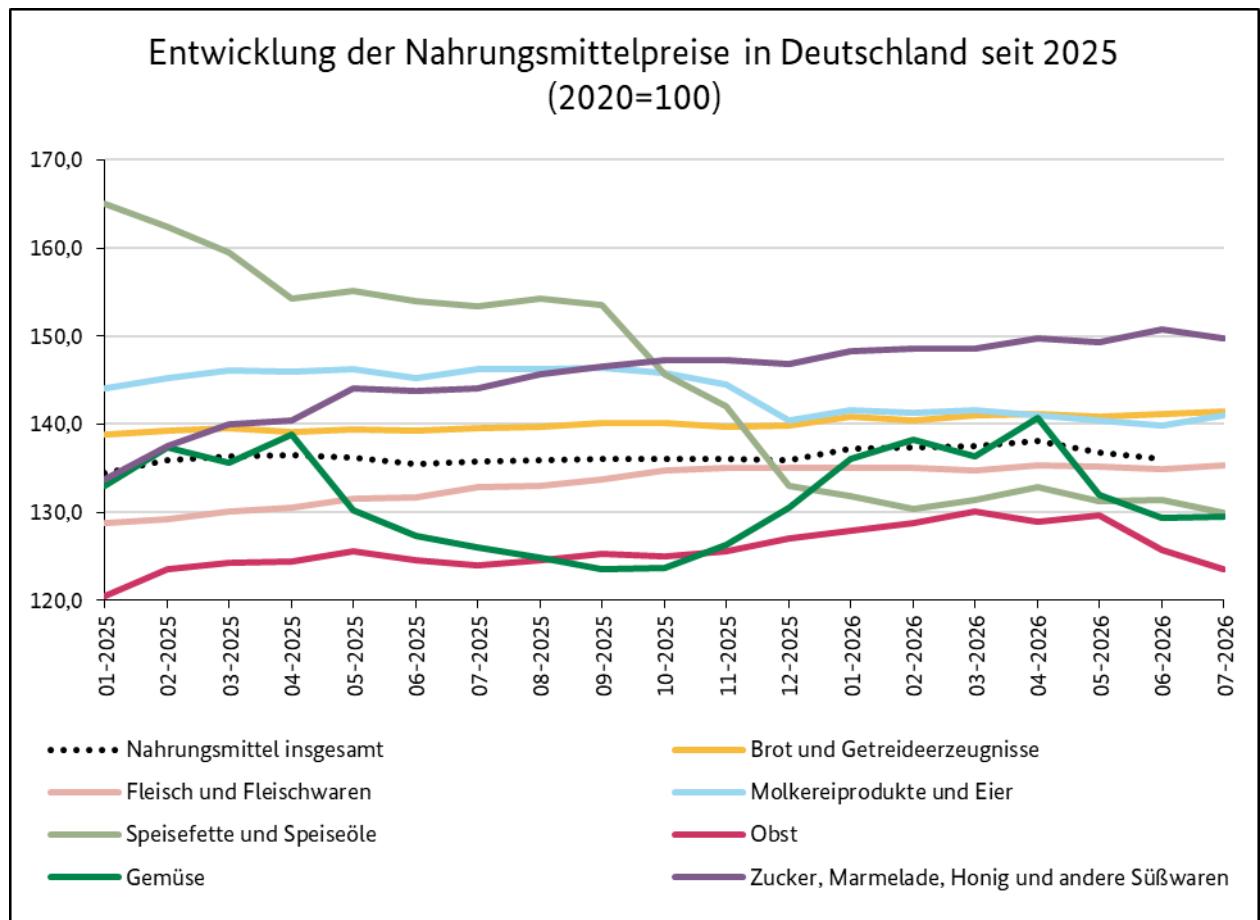
gen im Jahr 2022 bewegt sich der Index recht stabil auf einem Niveau von etwa 136 (Basisjahr 2020 = 100). Die Preise für Nahrungsmittel fielen seit Januar 2026 dagegen und erreichten im Juli 2026 einen Wert von 0,4 Prozent unterhalb des Vorjahresmonat (Juli 2025: 2,2 Prozent). Die Preissteigerungen für Lebensmittel liegen damit seit Februar 2026 im Gegensatz zu den vorangegangenen Jahren wieder deutlicher unterhalb der allgemeinen Inflationsrate beziehungsweise unterhalb der Kerninflation.



Dabei zeigen auch die einzelnen Nahrungsmittelgruppen seit Anfang 2026 unterschiedliche Verläufe und weisen im Juli 2026 Indexwerte zwischen 149 und 123,6 beziehungsweise Preissteigerungen gegenüber dem Referenzjahr 2020 um bis zu 49 Prozent auf.

Die geringsten Indexwerte finden sich im Juli 2026 bei Obst (123,6) und bei Gemüse (129,5), jeweils nach einen saisonalen Preisverfall im Frühjahr. Sehr stabil verläuft die Entwicklung bei Fleisch und Fleischwaren (135,3 im Juli 2026), deren Preissteigerung wie bei Obst und Gemüse hinter dem Durchschnitt der Lebensmittelgruppen (136,2 im Juli 2026) zurückbleibt. Überdurchschnittlich gestiegen sind die Preise bei Brot und Getreideerzeugnissen (141,4), bei Zucker, Marmelade, Honig und anderen Süßwaren (149,8), bei Molkereiprodukten und Eiern (141). Speisefette und -öle erreichen mit 130 einen Indexwert unterhalb des Durchschnittes der Lebensmittelgruppen. Speiseöle und Speisefette, die häufig aus Importen stammen, sind in ihren Preisentwicklungen von vielfältigen, auch internationalen Einflüssen abhängig. Diese Produktgruppe hatte 2022 im Zuge des russischen Angriffs auf die Ukraine die stärksten Preisanstiege gezeigt. Nachdem der deutsche Verbraucherpreisindex für Speiseöle und -fette bis Sommer 2023 wieder auf ein Niveau von circa 140 Punkten zurückgegangen war, sind die Preise wieder auf ein Niveau von 166 Indexpunkten angestiegen. Im Verlauf des Jahres 2025 sanken sie dann wieder, besonders deutlich im letzten Quartal 2025.

Einzelheiten lassen sich der nachstehenden Übersicht sowie Tabelle 8 im Anhang entnehmen.



Quelle: Statistisches Bundesamt

Anhang

Tabelle 1: Anbauflächen nach Getreidearten
(in tausend Hektar)

Fruchtart	Durchschnitt 2020/25 (1 000 ha)	2025 (1 000 ha)	2026 vorläufig (1 000 ha)	2026 vorläufig ± % gegen 2020/25	2026 vorläufig ± % gegen 2025
Winterweizen (ohne Durum) ¹⁾	2.781	2.859	2.783	+ 0,1	- 2,6
Sommerweizen (ohne Durum)	48	48	48	+ 0,6	+ 1,3
Hartweizen (Durum)	42	52	60	+ 42,6	+ 16,0
Weizen zusammen	2.871	2.958	2.892	+ 0,7	- 2,3
Roggen (einschl. Wintermenggetreide)	593	539	517	- 12,8	- 4,2
Wintergerste	1.259	1.210	1.260	+ 0,1	+ 4,1
Sommergerste	338	313	279	- 17,3	- 10,7
Gerste zusammen	1.597	1.523	1.540	- 3,6	+ 1,1
Hafer	163	187	174	+ 6,9	- 7,0
Sommermenggetreide	8	7	6	- 25,3	- 20,0
Triticale	310	288	277	- 10,6	- 3,9
Getreide zusammen ¹⁾ (ohne Körnermais und ohne Corn-Cob-Mix)	5.542	5.504	5.405	- 2,5	- 1,8
Körnermais (einschl. Corn-Cob-Mix)	460	490	510	+ 10,9	+ 4,2
Getreide insgesamt ²⁾ (einschl. Körnermais und Corn-Cob-Mix)	6.002	5.993	5.915	- 1,4	- 1,3

1) Einschließlich Dinkel und Einkorn. 2) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (z.B. Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 2: Hektarerträge nach Getreidearten
(in Dezitonnen pro Hektar)

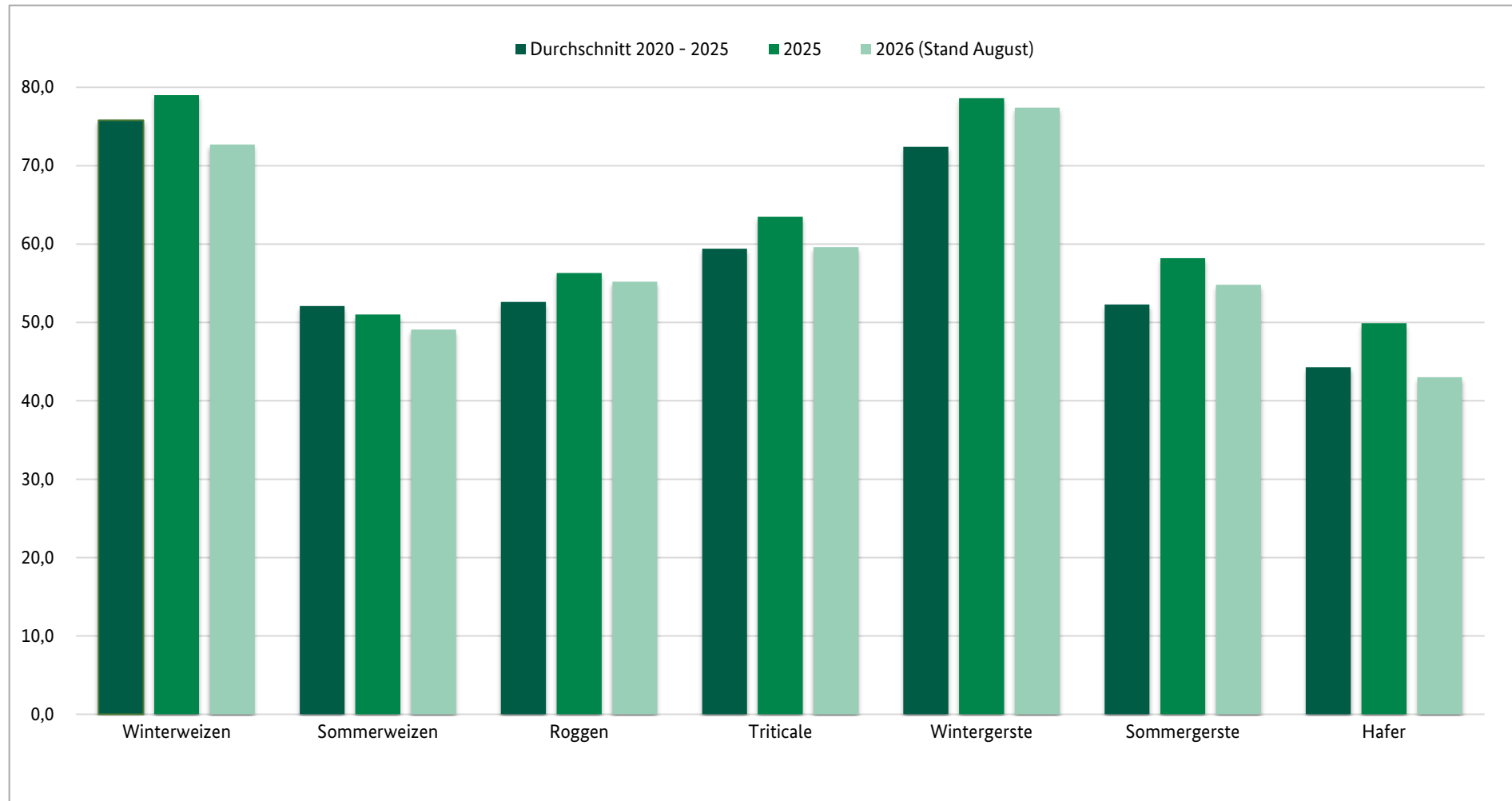
Fruchtart	Durchschnitt 2020/25 (dt/ha)	2025 (dt/ha)	2026 vorläufig (dt/ha)	2026 vorläufig ± % gegen 2020/25	2026 vorläufig ± % gegen 2025
Winterweizen (ohne Durum) ¹⁾	75,8	79,0	72,7	- 4,1	- 8,0
Sommerweizen (ohne Durum)	52,1	51,0	49,1	- 5,8	- 3,7
Hartweizen (Durum)	57,8	65,0	59,8	+ 3,4	- 8,0
Weizen zusammen	75,1	78,3	72,0	- 4,2	- 8,0
Roggen (einschl. Wintermenggetreide)	52,6	56,3	55,2	+ 4,8	- 2,0
Wintergerste	72,4	78,6	77,4	+ 6,9	- 1,6
Sommergerste	52,3	58,2	54,8	+ 4,8	- 5,9
Gerste zusammen	68,2	74,4	73,3	+ 7,5	- 1,5
Hafer	44,3	49,9	43,0	- 2,9	- 13,9
Sommermenggetreide	35,8	32,4	32,0	- 10,5	- 1,2
Triticale	59,4	63,5	59,6	+ 0,3	- 6,2
Getreide zusammen ¹⁾ (ohne Körnermais und ohne Corn-Cob-Mix)	68,9	73,2	69,1	+ 0,4	- 5,6
Körnermais (einschl. Corn-Cob-Mix)	97,0	100,9	73,5	- 24,2	- 27,2
Getreide insgesamt ²⁾ (einschl. Körnermais und Corn-Cob-Mix)	71,0	75,5	69,5	- 2,1	- 7,9

1) Einschließlich Dinkel und Einkorn. 2) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (z.B. Hirse, Sorghum, Kanariensaar).

Quelle: Statistisches Bundesamt

Schaubild 1: Hektarerträge nach Getreidearten in Deutschland

(in Dezitonnen pro Hektar)



Grafik: BMLEH (August 2026)

Tabelle 3: Erntemengen nach Getreidearten
(in tausend Tonnen)

Fruchtart	Durchschnitt 2020/25 (1 000 t)	2025 (1 000 t)	2026 vorläufig (1 000 t)	2026 vorläufig ± % gegen 2020/25	2026 vorläufig ± % gegen 2025
Winterweizen (ohne Durum) ¹⁾	21.076	22.570	20.218	- 4,1	- 10,4
Sommerweizen (ohne Durum)	251	243	238	- 5,3	- 2,4
Hartweizen (Durum)	245	339	361	+ 47,5	+ 6,7
Weizen zusammen	21.572	23.152	20.817	- 3,5	- 10,1
Roggen (einschl. Wintermenggetreide)	3.119	3.035	2.850	- 8,6	- 6,1
Wintergerste	9.122	9.515	9.755	+ 6,9	+ 2,5
Sommergerste	1.767	1.822	1.531	- 13,4	- 16,0
Gerste zusammen	10.889	11.337	11.286	+ 3,6	- 0,4
Hafer	721	935	748	+ 3,8	- 20,0
Sommermenggetreide	28	24	19	- 33,2	- 21,0
Triticale	1.841	1.831	1.650	- 10,4	- 9,9
Getreide zusammen ¹⁾ (ohne Körnermais und ohne Corn-Cob-Mix)	38.171	40.313	37.370	- 2,1	- 7,3
Körnermais (einschl. Corn-Cob-Mix)	4.462	4.945	3.751	- 16,0	- 24,2
Getreide insgesamt ²⁾ (einschl. Körnermais und Corn-Cob-Mix)	42.633	45.258	41.121	- 3,5	- 9,1

1) Einschließlich Dinkel und Einkorn. 2) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (z.B. Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 4: Anbauflächen von Getreide nach Ländern ^{*)}**(ohne Körnermais, Corn-Cob-Mix in tausend Hektar)**

Land	Durchschnitt 2020/25 (1 000 ha)	2025 (1 000 ha)	2026 vorläufig (1 000 ha)	2026 vorläufig ± % gegen 2020/25	2026 vorläufig ± % gegen 2025
Baden-Württemberg	405	404	397	- 1,9	- 1,7
Bayern	918	899	879	- 4,2	- 2,3
Brandenburg	460	446	442	- 3,8	- 0,9
Hessen	270	273	266	- 1,7	- 2,7
Mecklenburg-Vorpommern	535	534	517	- 3,3	- 3,1
Niedersachsen	747	757	759	+ 1,5	+ 0,2
Nordrhein-Westfalen	482	481	477	- 1,1	- 0,7
Rheinland-Pfalz	206	206	203	- 1,7	- 1,4
Saarland	19	18	17	- 7,1	- 4,4
Sachsen	363	366	361	- 0,5	- 1,6
Sachsen-Anhalt	502	491	477	- 4,9	- 2,8
Schleswig-Holstein	289	286	279	- 3,7	- 2,6
Thüringen	342	339	328	- 4,2	- 3,3
Deutschland ¹⁾	5.542	5.504	5.405	- 2,5	- 1,8

*) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (z.B. Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

1) Einschließlich Stadtstaaten.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 5: Hektarerträge von Getreide nach Ländern ^{*)}**(ohne Körnermais, Corn-Cob-Mix in Dezitonnen pro Hektar)**

Land	Durchschnitt 2020/25 (dt/ha)	2025 (dt/ha)	2026 vorläufig (dt/ha)	2026 vorläufig ± % gegen 2020/25	2026 vorläufig ± % gegen 2025
Baden-Württemberg	67,4	72,6	64,0	- 5,0	- 11,9
Bayern	67,1	71,7	64,1	- 4,5	- 10,6
Brandenburg	51,9	53,6	54,6	+ 5,2	+ 1,9
Hessen	66,8	70,3	69,0	+ 3,2	- 1,9
Mecklenburg-Vorpommern	73,4	74,2	76,0	+ 3,5	+ 2,3
Niedersachsen	71,0	75,6	72,9	+ 2,6	- 3,6
Nordrhein-Westfalen	76,3	84,1	78,4	+ 2,7	- 6,9
Rheinland-Pfalz	67,6	71,5	69,0	+ 2,1	- 3,4
Saarland	52,6	55,1	57,3	+ 8,9	+ 4,1
Sachsen	69,8	75,3	70,3	+ 0,8	- 6,6
Sachsen-Anhalt	66,3	72,0	67,3	+ 1,6	- 6,5
Schleswig-Holstein	82,0	84,5	78,7	- 4,0	- 6,9
Thüringen	71,0	76,3	69,8	- 1,7	- 8,5
Deutschland ¹⁾	68,9	73,2	69,1	+ 0,4	- 5,6

*) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (z.B. Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

1) Einschließlich Stadtstaaten.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 6: Erntemengen von Getreide nach Ländern ^{*)}
 (ohne Körnermais, Corn-Cob-Mix in tausend Tonnen)

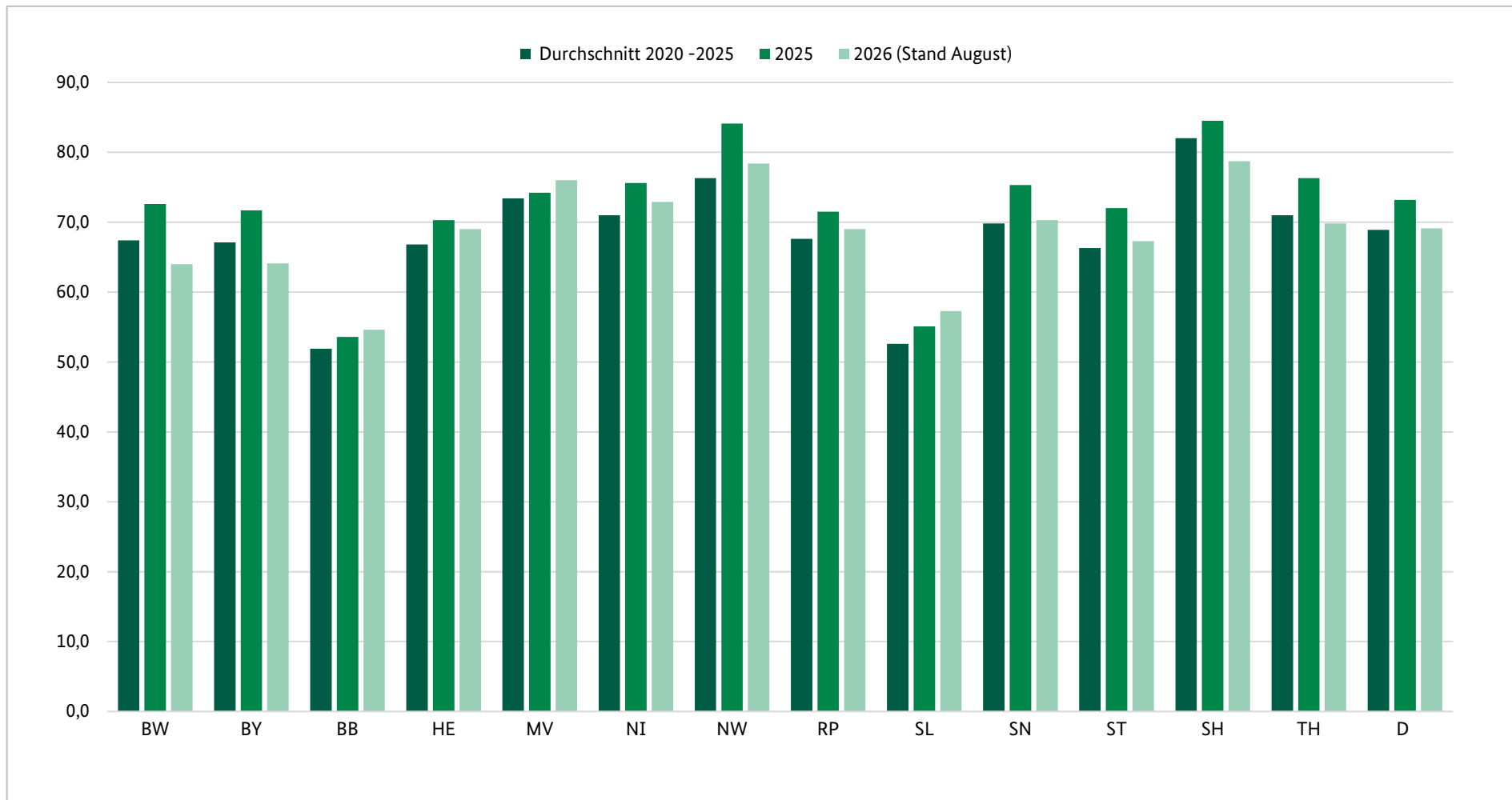
Land	Durchschnitt 2020/25 (1 000 t)	2025 (1 000 t)	2026 vorläufig (1 000 t)	2026 vorläufig ± % gegen 2020/25	2026 vorläufig ± % gegen 2025
Baden-Württemberg	2.728	2.931	2.541	- 6,9	- 13,3
Bayern	6.157	6.445	5.629	- 8,6	- 12,7
Brandenburg	2.389	2.394	2.417	+ 1,2	+ 1,0
Hessen	1.804	1.918	1.831	+ 1,5	- 4,5
Mecklenburg-Vorpommern	3.929	3.965	3.931	+ 0,0	- 0,8
Niedersachsen	5.307	5.720	5.527	+ 4,1	- 3,4
Nordrhein-Westfalen	3.679	4.045	3.740	+ 1,7	- 7,5
Rheinland-Pfalz	1.397	1.470	1.401	+ 0,3	- 4,7
Saarland	98	100	99	+ 1,2	- 0,5
Sachsen	2.530	2.757	2.535	+ 0,2	- 8,0
Sachsen-Anhalt	3.325	3.536	3.212	- 3,4	- 9,2
Schleswig-Holstein	2.374	2.417	2.193	- 7,6	- 9,3
Thüringen	2.426	2.585	2.286	- 5,8	- 11,6
Deutschland ¹⁾	38.171	40.313	37.370	- 2,1	- 7,3

^{*)} Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (z.B. Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

¹⁾ Einschließlich Stadtstaaten.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Schaubild 2: Hektarerträge Getreide insgesamt ohne Körnermais nach Ländern
(in Dezitonnen pro Hektar)



Grafik BMLEH (August 2026)

Tabelle 7: Winterrapsernte 2026 nach Ländern (vorläufiges Ergebnis)**Anbauflächen (1 000 ha)**

Land	Durchschnitt 2020/25	2025	2026 vorläufig	2026 vorläufig ± % gegen 2020/25	2026 vorläufig ± % gegen 2025
BW	47,8	52,9	55,7	+16,7	+5,3
BY	104,0	117,5	119,6	+15,0	+1,8
BB	91,0	92,4	90,3	-0,8	-2,3
HE	47,6	51,5	54,9	+15,5	+6,6
MV	187,7	188,0	193,1	+2,9	+2,7
NI	94,6	97,4	111,4	+17,8	+14,4
NW	51,3	57,3	62,1	+21,0	+8,4
RP	40,0	42,9	46,7	+17,0	+8,9
SL	2,4	2,7	3,2	+33,2	+17,9
SN	106,0	104,9	103,0	-2,9	-1,8
ST	122,0	123,6	127,7	+4,7	+3,3
SH	70,1	62,7	61,0	-13,0	-2,8
TH	99,3	97,6	98,9	-0,4	+1,3
D ¹⁾	1 064,2	1 092,0	1 128,1	+6,0	+3,3

Hektarerträge (dt/ha)

Land	Durchschnitt 2020/25	2025	2026 vorläufig	2026 vorläufig ± % gegen 2020/25	2026 vorläufig ± % gegen 2025
BW	39,9	41,0	35,7	-10,4	-12,9
BY	38,0	36,4	35,7	-6,0	-1,7
BB	30,4	27,6	21,7	-28,5	-21,3
HE	37,5	38,1	37,9	+0,9	-0,5
MV	37,2	36,3	27,9	-25,0	-23,1
NI	37,2	40,5	32,5	-12,6	-19,8
NW	38,7	41,3	38,9	+0,4	-5,8
RP	39,3	42,3	37,3	-5,1	-11,9
SL	31,9	34,4	33,0	+3,5	-4,1
SN	34,1	35,7	30,1	-11,6	-15,7
ST	34,4	34,0	28,1	-18,5	-17,4
SH	38,7	38,1	34,2	-11,7	-10,4
TH	34,6	34,8	28,6	-17,4	-17,8
D ¹⁾	36,2	36,4	31,2	-13,8	-14,3

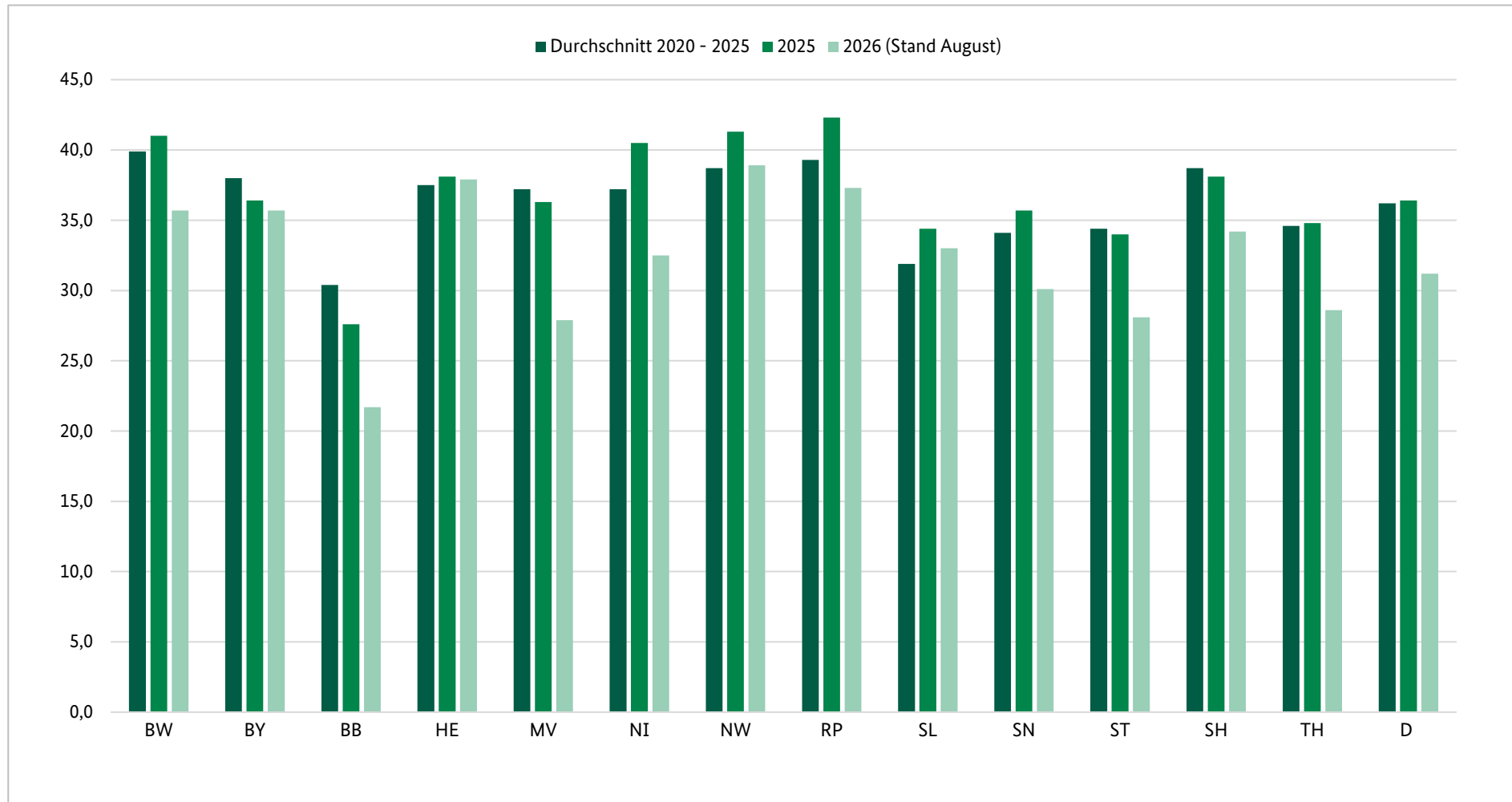
Erntemengen (1 000 t)

Land	Durchschnitt 2020/25	2025	2026 vorläufig	2026 vorläufig ± % gegen 2020/25	2026 vorläufig ± % gegen 2025
BW	190,3	217,1	199,1	+4,6	-8,3
BY	395,4	427,1	427,3	+8,1	+0,0
BB	276,5	255,1	196,2	-29,1	-23,1
HE	178,5	196,1	207,9	+16,5	+6,1
MV	698,2	682,2	538,7	-22,9	-21,0
NI	351,3	394,2	361,6	+2,9	-8,3
NW	198,8	236,3	241,3	+21,4	+2,1
RP	156,9	181,6	174,2	+11,0	-4,1
SL	7,7	9,3	10,6	+37,8	+13,0
SN	361,2	374,6	310,0	-14,2	-17,2
ST	420,1	420,0	358,4	-14,7	-14,7
SH	271,2	239,2	208,4	-23,2	-12,9
TH	343,6	339,4	282,7	-17,7	-16,7
D ¹⁾	3 852,0	3 974,6	3 518,5	-8,7	-11,5

1) Einschließlich Stadtstaaten.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Schaubild 3: Hektarerträge Winterraps nach Ländern
(in Dezitonnen pro Hektar)



Grafik: BMLEH (August 2026)

Tabelle 8: Verbraucherpreisindex für Deutschland (2020 = 100)

Gliederung	Gewichts- anteil o/oo	JD 2025	1. Hj. 2025	1. Hj. 2026	Juli 2026	JD 2025 ± gegen Vorjahr (%)	1. Hj. 2026 ± gegen Vorjahr (%)	Juli 2026 ± gegen Vorjahr (%)	Juli 2026 ± gegen Vormonat (%)
Verbraucherpreisindex insges.	1 000	121,9	121,3	124,2	125,6	+2,2	+2,4	+2,8	+0,8
Nahrungsmittel u. alkoholfr. Getränke	119,04	136,2	135,8	137,7	136,8	+2,6	+1,4	+0,4	+0,1
Nahrungsmittel	104,69	135,9	135,8	137,2	136,2	+2,0	+1,0	+0,4	+0,1
Brot und Getreideerzeugnisse	18,50	139,6	139,3	140,9	141,4	+0,8	+1,2	+1,4	+0,1
dar. Brot u. Backwaren aus Brotteig	10,58	141,6	141,2	143,4	144,1	+1,5	+1,6	+2,0	+0,1
Obst	11,62	124,5	123,8	128,5	123,6	+4,9	+3,8	-0,3	-1,7
dar. Zitrusfrüchte	1,50	117,8	112,1	116,9	124,1	+6,7	+4,4	-2,3	+1,2
Äpfel	1,99	116,6	115,6	110,5	114,7	+3,6	-4,4	-6,3	+1,6
Gemüse	13,72	129,8	133,7	135,5	129,5	-0,3	+1,3	+2,8	+0,2
dar. Kartoffeln	1,40	121,7	131,5	110,2	133,1	-12,7	-16,2	-2,4	+3,2
Süßwaren	2,06	134,6	131,6	139,1	139,1	+4,3	+5,7	+3,0	-0,1
Fleisch, Fleischwaren	22,16	132,2	130,3	135,1	135,3	+2,3	+3,6	+1,9	+0,3
dar. Rind-, Kalbfleisch	2,83	147,0	141,6	157,7	158,5	+9,7	+11,4	+7,2	+0,9
Schweinefleisch	2,82	135,7	133,0	137,0	137,4	+4,3	+3,0	+0,6	+0,8
Geflügelfleisch, frisch od. gefr.	2,44	145,1	142,2	152,4	152,2	+3,4	+7,1	+3,5	-0,5
Wurstwaren, Schinken, Speck	11,22	122,5	121,8	122,7	122,3	-1,2	+0,8	-0,2	+0,2
Eier	2,04	142,6	141,8	162,0	164,3	+2,9	+14,3	+14,7	+0,1
Fisch, Fischwaren, Meeresfrüchte	4,16	130,2	129,5	133,3	136,3	+0,6	+3,0	+5,0	+1,3
Trinkmilch	2,66	139,7	139,4	130,0	128,9	+4,2	-6,8	-8,9	-0,2
Käse und Quark	8,52	150,6	151,5	141,7	142,0	+3,2	-6,5	-6,3	+1,9
Butter	1,80	147,1	155,9	109,3	105,0	+4,6	-29,9	-30,1	-2,3
Speiseöle (o. Olivenöl)	0,46	158,6	159,4	161,4	165,7	-2,5	+1,2	+7,1	+0,4
Margarine	0,50	154,7	153,6	159,7	161,5	-0,6	+4,0	+3,7	-0,6
Alkohol. Getränke, Tabakwaren	35,26	126,3	125,3	130,1	132,3	+3,3	+3,8	+4,3	+0,4
Bekleidung und Schuhe	42,25	110,2	109,7	110,5	105,7	+0,8	+0,7	-1,0	-4,7
Wohnung, Wasser, Strom, Gas u.a. Brennstoffe	259,25	117,5	117,1	118,7	119,3	+1,4	+1,4	+1,4	+0,3
dar. Strom, Gas u.a. Brennstoffe	43,44	146,9	147,2	144,6	144,8	-2,3	-1,8	-1,4	+0,4
Gesundheit	55,49	110,8	110,5	112,8	116,5	+2,8	+2,0	+5,0	+3,0
Verkehr	138,22	127,1	126,7	133,3	137,7	+1,9	+5,2	+7,9	+3,3
dar. Kraftstoffe	30,46	137,4	138,7	156,0	168,2	-2,6	+12,5	+23,0	+11,2
dar. Diesel	6,92	144,2	145,0	172,3	183,1	-2,2	+18,8	+26,5	+12,6
Post und Telekommunikation	23,35	98,4	98,4	99,1	99,2	-0,7	+0,6	+0,8	-0,1
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	104,23	117,6	116,1	118,0	122,2	+1,3	+1,6	+2,1	+1,6
Bildungswesen	9,06	119,8	118,7	124,2	124,6	+4,9	+4,6	+4,4	+0,1
Gaststätten- und Beherbergungs- dienstleistungen	47,20	131,7	130,5	134,7	136,4	+3,8	+3,2	+2,9	+0,1

Abkürzungen: JD = Jahresdurchschnitt, 1. Hj = erstes Halbjahr

Hinweis: % = Prozent, ± = Wert kann positiv oder negativ sein

Quelle: Statistisches Bundesamt

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung
und Heimat (BMLEH)
Referat 735 – Statistik und Planungsgrundlagen
Wilhelmstraße 54
10117 Berlin
735@bmleh.bund.de

STAND

September 2026

TEXT

BMLEH

BILDNACHWEIS

Titelbild: Annabell Gsödl/AdobeStock

**Diese Publikation wird vom BMLEH unentgeltlich
abgegeben. Die Publikation ist nicht zum Verkauf
bestimmt. Sie darf nicht im Rahmen von
Wahlwerbung politischer Parteien oder Gruppen
eingesetzt werden.**

Weitere Informationen unter
www.bmleh.de
www.bmleh.de/social-media



Die Publikation steht auf der
Internetseite des BMLEH
zum Herunterladen bereit:
www.bmleh.de/publikationen